BIBLIOTEKA UNIWERSYTECKA W ŁODZI

Glaube, Leide, Forsche, Hoffe, ist alhirr das Symbolum
Wers zu practiciren weiss der versteht sein Christenthum
Eitler Streit der Disputanten, ist nicht eine bohne werth
Weil durch alle Feder Kriege, gar kein Mensche wird Bekehrt.

18
1

Nöthige und erbauliche

Unterredung

Im Reiche derer Lebendigen auf Erden.

Erstes Gespräche/

gehalten von

D. MART. LUTHERO,

aus Sachsen.

Und

M. ULRICO ZWINGLIO,

aus der Schweitz.

Worinnen nebst beyder Weltberühmten Männern in der Welt geführten Lebens-Lauffe/ gehabten Fatalitäten und denen zu ihrer Zeit sonst vorgegangenen Merckwürdigkeiten, viele curiöse Reflexiones und Anmerckungen über unterschiedliche Religions affairen angestellet, auch der gantze Bauren- und Schweitzer-Krieg erzehlet und am Ende die Frage untersuchet wird: Ob Lutherus oder Zwinglius der erste Reformator in Europa gewesen?

Franckfurt und Leipzig, ANNO 1720.

BIBLIOTEKA W ŁODZI

1012654

1-5

α/ω.

DJe anmuthigste Gegend von der Welt eröffnete im Reiche derer Lebendigen einen lieblichen mit allerhand Bäumen und Gesträuchen bewachsenen Platz / auf welchen Philander sich einbildete / als wenn der Welt-bekandte Doctor Martin Luther / in tieffen und dem Ansehen nach betrübten Gedancken spatzieren gienge / unter die Arme eine schwere Bürde oder Last tragend/umb ihn herumb wären viel Menschen / welche sich über Doctor Luthers tiefsinniges meditiren verwunderten/auch nicht wusten/ob der unter die Arme befindliche Sack vielleicht seinen im Leben geführten Orden anzeigen sollte/ indem er vormahls vor die Augustiner das Brodt betteln/und in einem Sacke auf dem Rücken zusammen tragen müssen/ oder ob vielleicht wohlfeile Jahre und ein Uberfluß an Brodte zu hoffen seyn würde / nachdem dieser Welt-berühmte Glaubens-Vater solches durch ein solches Zeichen und auf diese Art verkündigen wolte / oder was sonst vor merckwürdiges neues in diesem Sacke oder Bündel anzutreffen wäre; Inzwischen fieng Lutherus bey seinen tieffen Gedancken an zusingen:

Die Welt ist nur ein Jammerthal,
Angst, Noth und Trübsahl überall,
Ja in der Welt ist allezeit,
Nur Krieg und Streit.
Biß man nach diesem Leben kömmt
Zur ewgen Freud und Herrligkeit.

Er stunde hierauf gantz stille und betrachtete seine in der Welt gehabte wundersame Fatalitäten/ so ihm von Jugend an bis an sein seliges Ende im Leben begegnet wären / auch wie vieles Creutz und Widerwärtigkeiten ihm und seinen Nachfolgern manche Thränen aus denen Augen gepresset hätten / so gar / wenn er selbige zusammen fassen solte/sie nimmermehr in einem solchen grossen Sacke/als er unter denen Armen trüge / könten beherberget werden/ indem er also sich umbsiehet/erblicket er nicht weit von sich stehen/den zu seiner Zeit in der Schweitz lebenden welt-bekanten M. Ulricum Zwinglium, und fänget gegen selben folgender Gestalt an zu reden.

Lutherus.

Hilff Himmel / wie ist mir ! Sehe ich da vor mir den sehr bekannten Zwinglium, der anfangs einer von meinen besten Freunden/ auf die letzte aber einer von meinen hefftigsten Widersachern war ? Ja ja er ists/ und das alte Sprichwort bleibet noch wahr/ Berg und Thal kommen nicht zusammen/aber Menschen können wohl wieder zusammen kommen/und solte es über lang oder kurtz auch im Reiche der Ewigkeit geschehen. Aber/ mein lieber Zwingli, saget mir doch/ ob ihr übel auf mich zu sprechen seyd/daß ich mich vormahls so gar hart und unversöhnlich gegen euch erweisete/nachdem ihr im Articul vom Abendmahle nicht einerley mit mir lehren woltet ? oder ob ihr mir vielmehr von Hertzen vergeben habt/und mein guter Freund in eurem Sterben gewesen seyd?

Zwinglius.

Ach unvermutheter/ doch höchst-erfreulicher Anblick/da ich meinen alten lieben Freund Lutherum wiederumb zu gesichte bekomme ; Es haben mich zwar in meinem Leben viel Sachen höchst empfindlich geschmertzet / keine aber so sehr/ als daß ich in Unversöhnligkeit mit euch/ lieber Luther/ habe sterben sollen. Ich suchte mit grosser Hertzens-Begierde mit euch ausgesöhnet zu werden/ weil ich euch doch nichts gethan/ als daß ich eure Meynungen vom Abendmahle nicht lehren und annehmen wolte/ und so wenig die gantze Catholische Kirche euch bereden kunte / zu glauben / was ihr nicht woltet / oder was nicht in der

Bibel

Vorrede!

PHILANDER und AGATHOCLES, ein paar gute Freunde/giengen unter einer anmuthigen Allée spatzieren/ und erinnerten sich/ wie die bißherigen Gespräche im Reiche der Todten grossen applausum fänden. Sie wurden schlüßig/ dergleichen auch zwischen lauter gelehrten Leuthen zu schreiben/ zumahl eine bekannte Sache ist/ per Sermocinationem & Prosopopœiam schon längst verstorbene Personen und Sachen redende einzuführen. Aber umb alles Aergerniß gewisser Uhrsachen wegen zu vermeiden / wurde diese Unterredung nicht im Reiche der Todten/sondern im Reiche derer Lebendigen unter schon

längst verstorbenen und Sermocinationando redend einzuführenden Personen beliebet. Und mit gegenwärtiger ersten Unterredung im Reiche der Lebendigen/ der Anfang gemachet. Wird der geneigte Leser gütigst von dieser Arbeit urtheilen/ oder einige Fehler bemercken/ und sie mit aller Höfflichkeit schrifftlich bey dem Verleger dieser Arbeit zu erinnern belieben/so wird man es mit allem Dancke zu erkennen/ und nach Befindung derer Umbstände zu verbessern oder zu beantworten suchen. Der geneigte Leser wird im übrigen bedencken: Daß zwar alle Intention nicht allezeit mit dem Effectu übereinkömmet/ alleine daß man doch niemanden zu schmeicheln/ aber auch niemanden zu beleidigen und zu nahe zureden gesonnen sey.

Berlin, den 1. Junii
1720.

PHILANDER
und
AGATHOCLES.

Bibel stunde/ so wenig war ich ja auch obligiret zu glauben / was ihr woltet / und wie ich niemanden habe zwingen können / meine Lehre zu glauben / sondern ich habe allezeit gedacht / wer mein Bekäntniß nicht glauben wil/ der kans bleiben lassen ; Also hättet ihr ja auch deßwegen keine Feindschafft auf mich werffen sollen/ weil ich eure Lehre nicht alsofort in allen Stücken glauben wolte/ sondern hättet euch mit mir versöhnen/ oder wenigstens gedencken sollen/ der Persohn Freund und der Lehre oder der Sache feind ; Aber alle meine gesuchte Versöhnung und vorgeschlagene Mittel zur Vereinigung funden keinen Platz / und ich weiß nicht / ob ihr als mein Freund oder als mein Feind gestorben seyd ; Doch nun soll alles vergessen seyn/ wenn wir wieder in die Länder der Lebendigen gehen solten / wir wolten uns nicht alleine als die besten Freunde vertragen/ sondern uns auch gegen alle Welt so raisonnabel erklären/daß jederman sehen solte/ unsere Lehre wäre nicht zweyerley/ sondern einerley/ und aller Streit käme aus Mißverständniß/ und übeler Erklärung unserer Schrifften und Worte her ; Inzwischen bitte ich euch/ mir doch eure fatalitäten zu erzehlen / damit wir nun einem und dem andern desto gründlicher nachdencken können/ weil wir keine Welt-geschäffte mehr haben/sondern in lauter Ruhe und Vergnügung unsere Zeiten hinbringen können.

Lutherus.

An der Vereinigung unserer Nachfolger ist bißher mannigfaltig gearbeitet worden / und ist dieselbe zu wünschen und zu hoffen ; An der Einigkeit aber zwischen unsern Nachfolgern ist sehr zu zweiffeln, denn es giebt hier und da nebst vernünfftigen Leuten gar zu viel wunderliche Köpfe / die mit ihren Meynungen alle gerne recht haben wollen/ und wenn wir die alle unter einen Huth bringen und vereinigen solten / so würden wir mehr zu thun haben / als wenn wir einen offenen Topff mit Flöhen hüten/und die herausspringenden wieder zusammen suchen und an einem Orte erhalten solten. Wir wolten wohl einig leben/weil wir nun vollkommen erkannt haben / daß alle Uneinigkeit in der Welt aus Geldgeitze und aus Ehrgeitze herzukommen pfleget / welche Laster

wir aber nunmehro vollkommen überwunden haben. Doch wir wollen jetzt einander unsere Fatalitäten erzehlen / und zwar was anbelanget unsere Ankunfft in die Welt/ unser Leben in der Welt / und unsern Abschied aus der Welt. Ich Lutherus/ ward Anno 1483. den 10. Novembr. in der Nacht umb 11. Uhr zu Eißleben/ einer Stadt nicht weit von Halle/ gebohren/ welche meine Gebuhrts-Stadt / die Herren Reichs-Grafen von Mannsfeld damahls vor ihre Obrigkeit erkennete. Mein Vater Hans Luther / und meine Mutter Margaretha Lindemannin/ hatten Antheil an dem Schieferhammer oder Bergwercke zwischen Artern und Mannßfeld im Dorffe Mera/ wie denn selbige in dieser letzten Stadt Mannßfeld wohneten/ allwo mein Vater eigentlich kein Bergmann oder Berg-Arbeiter/ sondern ein Bürger und Einwohner gewesen/ der seiner Aufrichtigkeit wegen auch mit ins Rahts-Collegium gezogen worden wie denn auch meine Eltern nur nach Eißleben gewisser Verrichtungen wegen gereiset waren/ nicht aber da wohneten / als ich über vermuthen/ den 10. Novembr. in Eißleben getaufft / und weil den 11. Novembr. das Martin Bischoffs Fest zu celebriren war/ so gaben mir meine Eltern diesen Nahmen/ in Hoffnung/ daß ich künfftig/ wo nicht ein reicher/ doch ein armer Bischoff und treuer Lehrer der Kirchen werden solte. Meine erste Arbeit war/ daß ich in Mannßfeld die Schule besuchen muste/ da ich denn so viel lernete / daß ich im 14. Jahre nach Magdeburg ziehen und durch Hülffe des Currende singens meinen Unterhalt nothdürfftig haben kunte. Ich begab mich aber nach einem Jahre wieder von Magdeburg weg / zumahl da das Chor-Singen ein blut-saurer Bissen Brodt ist/ indem man sich am Leibe matt und ungesund schreyet/ und eiserne Köpfe seyn müssen / die das öffters allzu-unhöffliche tractiren einiger unbarmhertzigen Cantorum mit Gedult vertragen sollen. Weil ich nun in Eisenach einige Anverwandte hatte/ als versuchte ich im funffzehenden Jahre meines Alters daselbst mein Heyl/ ich bekam auch bey einer Christlichen Bürgers Frau / die eine sonderbahre Liebhaberin von Singen und Beten war / ein gantz freyes Hospitium. Im 18. Jahre meines Alters begab ich mich auf

die

die Universität nach Erfurt/ als wir Anno 1501. schrieben und also ein neues Seculum angefangen hatten. Anno 1505. da ich nur 22. Jahr alt war/ wurde mir der gradus Magistri Philosophiæ und alle hiervon dependirende beneficia und privilegia conferiret/ dadurch ich denn auch Freyheit bekam in die Universitäts Bibliotheque, so offt es mir gefiel/ zu gehen/ und die raresten Autores nachzuschlagen. Nun hatten mich zwar meine Eltern nicht mehr zu einem Kirchen-Lehrer wie anfangs/ sondern zum studio Juridico destiniret/ mochten auch wohl Hoffnung haben/ daß ich dermahleins in Mannßfeld einen Rathsherrn oder wohl gar den Stadtschreiber abgeben solte/ aber es ließ sich gleich anfangs in Erfurt darzu an/ daß ich ein Geistlicher werden solte.

Denn ob ich wohl einigen Grund in jure legte/ so kam mir doch über vermuthen die lateinische Bibel in die Hand/ ich lase darinnen/ und wünschete/ daß ich solche mein Eigenthum nennen dürffte/ ich verliebte mich so sehr in die Bibel/ daß ich ohne Lesung derselben nicht ruhen kundte. Mein guter Freund Alexius, der sich mit mir in gleichen studiis exercirte/ ward erstochen; Es schlug ein gewaltiger Donnerschlag vor mir einsmahls Anno 1505. als ich ausser der Stadt Erfurt war/ nieder; wodurch ich völlig überzeuget zu seyn glaubte/ es sey viel seliger/ in ein Kloster zu gehen/ und zu beten und in der Bibel zu studiren/ als Spieß und Degen zu tragen/ oder mit weltlichen Händeln und Processen sein Gemüthe zu beunruhigen. Ich setzte auch meine Resolution noch selbiges Jahr zu Wercke/ und gieng Anno 1505. zu Erfurt ins Augustiner Kloster.

Zwinglius.

Mein lieber Luther/ das war eine desperate resolution, deßwegen ins Kloster zu gehen/ weiln der gute Freund Alexius erstochen wurde; weil der Donner vor euch niedergeschlagen; und weil ihr gerne in der Bibel habt studiren wollen. Glaubt ihr denn wohl/ daß von Mönchen keiner erstochen wird? Die Mönche haben eben so ein rachgieriges Naturel als andere Leute/ und haben sich doch Mönche als der Jacobus

Ravalliac und Clemens nicht gescheuet mit Messern die Könige in Franckreich Henricum III. und IV. todt zu stechen/ja ich glaube/wenn ihr im Kloster euren Augustiner Brüdern so viel würdet in Weg geleget haben/als ihr mir öffters schrifftlich und mündlich gethan/sie würden euch mit Messern und mit Gabeln ermordet haben / aber ich bin nicht von dem Gemüthe/ wie eures Freundes Alexii sein Contrapart. Hernach weil der Donner vor euch nieder geschlagen ! Paulo wiederfuhr auch dergleichen/ aber er lieff drumb nicht ins Kloster/ sondern er wanderte in aller Welt herumb/ und preisete die grosse Gnade Gottes die er an seiner Seelen erwiesen hatte. Und umbs betens willen ins Kloster zugehen/ ist eine vergebene Sache. Wer beten wil/ der kan an allen Orten und Enden heilige Hände aufheben/ und beten und in der Bibel studiren. Klöster aber sind theils vor arme Leute/ die gebrechlich sind/ und ihr Brodt sonst nicht verdienen können/ theils vor arme Kinder/ die keine Versorgung haben/ und doch geschickt sind/ was zu lernen / von gottseligen Hertzen wohlmeynend errichtet und gestifftet worden/ und gewiß/ wenn mir alles bey eurer reformation gefallen/ so kan ich doch dieses nicht approbiren/daß ihr alle Klöster ruiniret und vertilget habt/ daher mir auch einsmahls eine Müntze zu gesichte kam/ auf welcher stunde :

Lutherus hat sich zwar sehr hoch umb uns verdienet,
Indem durch selbigen manch schöne Lehre grünet,
Doch aber hätt' er nur die Klöster lassen seyn,
Denn wenn wir selbe noch gleich wie vor diesen hätten,
So könte man das Land von grosser Schmach erretten,
Denn da quartirte man die armen Menschen ein.

Also sehet ihr/ lieber Luther/ daß eure Ursachen/ als ein junger Mensch ins Kloster zu gehen/ lange nicht wichtig genung gewesen sind.

Lutherus.

Wanne ! Wanne ! Mein lieber Zwingli, ihr saget mir recht offenhertzig eure Meynung, aber ich kan euch versichern/ daß ich feste glaubete/ es könne niemand ausser dem Klosterleben selig werden.

Zwinglius.

Zwinglius.

Haltet mich nicht vor so einfältig zu glauben/daß ihr nur die Kloster Leuthe vor selig gepriesen; Ach nein/ ausser dem Kloster war auch gut leben. Es ist zwar ein herrlich leben im Kloster / wenn man alle Tage Pasteten und Braten isset/ und nicht viel arbeiten darff/ aber wie giengs zu Mannßfeld auf dem Schlosse / da so viel Wein getruncken wurde/ daß er die Treppe herunter lieff/wenn ihn der Magen nicht mehr behalten kunte / und ihr weissagetet, das Graß würde gut darnach wachsen?

Lutherus.

Ey das ist gar ein anders / zeitlich Wohl-leben und geistlich selig werden. Ich glaubte nur die geistliche Seeligkeit wäre durchs Kloster-Leben zu erlangen.

Zwinglius.

Und ich glaube/ daß ihr andere ehrliche Leuthe ausser dem Kloster auch werdet vor solche haben passiren lassen/welche selig geworden sind. Und so wichtig diese Ursache/ so wichtig sind auch die andern/und wenn ihr 1000. dergleichen würdet vorgebracht haben / so würdet ihr mich doch nicht haben bewegen können ins Kloster zu gehen/denn diese Oerter kommen mir vor wie ein Vogelheerd / da liegt süsse Speise / wenn aber die Vögel anbeissen/so kömmt der Vogelsteller und fänget sie/sperret sie in den Vogelbauer/ und lässet sie singen/daß sie möchten schwartz werden / oder bringet sie gar vornehmen Herrn zur delicatesse auf die Taffel. Und wer ohnedem melancolisch ist / der begebe sich nur ins Kloster/ so wird er bald auf dem Rücken zur Messe gehen.

Lutherus.

Ihr habt recht/ Zwingli, denn so bald ich ins Kloster kam / so war ich umb alle meine Freyheit und Vergnügung/da hieß es: Martine, trage den Nacht-Eymer weg/ kehre die Zellen aus/ stelle den Seiger/ packe den Sack auf und bettle Brodt zusammen vors Kloster! O wie wünschte ich / niemahls ins Kloster kommen zu seyn; Jedoch ich

wurde auf intercession der Universität als ein Magister Philosophiæ hernach honetter tractiret / und von dergleichen sauren Arbeit befreyet/ da ich denn Zeit genung hatte / in der Bibel und andern Büchern zu studiren. Ich blieb gantze Wochen lang schlafloß und aß sehr wenig / wenn ich studirte. Anno 1507. wurde ich zum Priester geweyhet/ der Messe lesen muste/ Anno 1508. wurde ich Professor Philosophiæ zu Wittemberg. Anno 1510. muste ich als Abgesandter nach Rom reisen / und einige Streitigkeiten vor meinen Augustiner-Orden suchen in richtigkeit bringen zu lassen. Anno 1512. wurde ich Doctor und Professor Theologiæ auf Kosten und auf Befehl Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit von Sachsen/ und weil ich eine göttliche und niemahls selbst-gesuchte Vocation hatte/so trotzte ich in meinem Ambte auch darauf und kunte mich mit meinem Beruffe in den hefftigsten Verfolgungen am kräfftigsten stärcken. Als ich Professor Theologiæ war/ so lehrte ich die Christliche Lehre/ aber nicht aus denen Patribus und Kirchen-Vätern/ sondern aus der Bibel/ welche ich Hebräisch/ Grichisch und Lateinisch erklärete/ und was nicht in der Bibel stunde / das glaubete ich nicht / ich lehrte es auch nicht/ ich thats auch nicht/ es mochte mirs auch befehlen/ wer da wolte.

Zwinglius.

So thatet ihr nichts / als was in der Bibel stunde?

Lutherus.

Was nicht in der Bibel stunde/ das that ich nicht.

Zwinglius.

Aber/ wo stund denn in der Bibel/ daß ihr soltet ins Kloster gehen/ und wieder heraus/ und daß ihr soltet nach Rom reisen und etwas vor euren Orden suchen auszurichten?

Lutherus.

Zum ersten bewegte mich die Einbildung selig zu werden. Heraus zu gehen erforderte mein Beruff / und die Reise nach Rom erforderte die allgemeine Noth und die Liebe meines Nechsten.

Zwinglius.

Zwinglius.

Alleine wie ihr nun Doctor und Professor zu Wittemberg waret/ was war denn da eure Verrichtung.

Lutherus.

Ich lehrte meine Studiosos und Auditores, wer ein Theologus seyn wolte/ der müste dreyerley lernen/ Meditationem oder einer Sache nachdencken; Orationem fleißig beten; und Tentationem Anfechtung geduldig leiden. Ja als ich Anno 1516. an statt des General-Vicarii Doctor Staupitzens die Augustiner Klöster visitiren muste/ so ermahnte ich die Geistlichen hertzlich/ fleißig in der Bibel zu lesen/ Anno 1517. bekam ich nun Gelegenheit zur Reformation, denn als Johann Tetzel ein Prediger oder Dominicaner Mönch aus Leipzig/ bürtig/ von Pirna bey Dreßden/ zum General-Sub-Commissario nebst einem Doctore Juris, Probste und Proto-Notario auch Apostolischen Referendario in Teutschland/ Johann Angelus Arcimboldus genandt/ von dem Pabst Leone X. und Alberto Ertz-Bischoffe zu Magdeburg und Mayntz ausgeschicket wurde/ allen Leuthen vollkommenen Ablaß oder Vergebung zu verkündigen/ von allen Sünden/ die sie begangen hätten/ oder noch begehen würden/ wenn sie nur ihre milde Hand aufthun und fleißig Geld zum Bau der S. Peters-Kirche in Rom zu tragen wolten/ dadurch denn alle Welt zu offenbahren Boßheiten verführet/ alles Geld aus dem Lande geschleppet und jedermann ruiniret wurde/ so schrieb ich nicht allein an den Ertz Bischoff Albertum und bat ihn inständigst/ dem Tetzel Einhalt zu thun/ oder ich würde mich mit Predigen und Schreiben widersetzen/ und aller Welt seinen Betrug und Unfug kund machen.

Zwinglius.

Das war eine grosse hardiesse sich wider einen Ertz-Bischoff und wider die gantze Kirche mündlich und schrifftlich zu setzen/ und alles vor unrecht zu halten/ was der Pabst/ der Ertz-Bischoff/ und alle Bischöffe vor recht hielten und befohlen hatten.

Lutherus.

Lutherus.

Da halff nichts zu / ich kunte schwartz nicht weiß / und weiß nicht schwartz / oder unrecht recht heissen / und wenn ich mir die gantze Welt hätte sollen zu Feinden machen / oder gar auf das erbärmlichste darüber massacriret worden wäre.

Zwinglius.

Aber war denn Euer Eyfer so richtig ? oder hattet ihr nicht vielmehr eine Jalousie und Neid / daß der Augustiner-Orden arm und verachtet / der Dominicaner-Orden aber reich und geehrt durch diesen Ablaß werden solte ? Mich deucht / wenn ihr auch mit hättet Ablaß verkündigen sollen / ihr würdet euch so willig haben finden lassen / als wie ihr soltet einen Visitator abgeben ? da doch eins denen Ländern so viel Nutzen geschafft hat / als das andere.

Lutherus.

Nein / mein Hertz war rechtschaffen / und ich suchte nichts / als Gottes Ehre und des Landes Wohlfahrt. Und wenn ich auch Ablaß-Verkündiger hätte seyn sollen / so würde ich doch die Menschen nicht umbs Geld absolviret haben / sondern umbsonst / weil GOtt umbsonst die Sünde durchs Predigt-Ambt vergiebet / und umbsonst die Vergebung der Sünden anzukündigen befohlen hat. Und so hielt ichs auch mit dem Visitator Ambte / da mir kein ehrlich Mann nachsagen sol / daß ich nur par plaisir herumb gereiset / gefressen und gesoffen / täglich einem armen Kloster etliche Thaler vor mich und auch etliche Thaler vor meine Collegen und Bediente abgezwacket und dadurch die armen Klöster in Schulden gesetzet und seufftzen über mich und übers Land gebracht hätte.

Zwinglius.

So waret ihr doch so genereux, und hättet umbsonst absolviren / und auch umbsonst visitiren wollen.

Lutherus.

Ja / und dieses so wahr ich Martinus heisse / und in Eißleben gebohren / getaufft und gestorben bin.

Zwinglius.

Aber / wodurch hätte denn das Peterſche Münſter in Rom ſollen gebauet werden / wenn nicht in der gantzen Chriſtenheit hätte Geld ſollen geſammlet werden.

Lutherus.

Da hätten ſie zu Rom mögen zuſehen / wie wir in Teutſchland auch müſſen zuſehen / wenn wir bauen wollen, wo wir Geld herbekommen? Zum wenigſten nehmen wir das Geld nicht auf eine ſündliche Weiſe / fallen auch unſerm HErr GOTT nicht ins Ambt / als welcher umbſonſt Sünden vergiebet / ſondern ſuchens durch eine zuläßige Art eines Allmoſens. Wenn man aber vor Geld denen Böſewichtern den Zaum allzu weit ſchieſſen laſſen wil / ſo bauet man GOTT keine Kirche / ſondern dem Teuffel 100. tauſend Capellen.

Zwinglius.

Ach nein / Luther / dieſe Meynung gefället mir nicht / und wenn ihr gleich böſe werden ſoltet / daß ich ſie nicht alſofort approbiren wil / denn wenn in Rom Noth iſt / zu bauen oder vor das arme Volck zu ſammlen / ſo ſuchet man überall auf alle Art und Weiſe in der gantzen Welt Allmoſen und Hülffe / und ſo auch an allen andern Orten. Wenn aber dieſes Principium von aller Welt angenommen werden ſolte: eine jede Stadt und Land mag ſich alleine verſorgen / ſo wird man gar bald den Schaden davon ſchmertzlich empfinden; denn durch Handel und Wandel / durch borgen und bezahlen / durch bitten und ſchencken beſtehet alle Glückſeligkeit der weltlichen republiquen und Geſellſchafften. Aber wie gieng euchs denn weiter mit euren contradiciren.

Lutherus.

Ich machte mich bey der gantzen Catholiſchen Kirche verhaſt / zumahl da ich nicht allein meine 95. Theſes von der Krafft des Ablaſſes / welcher nicht eine Bohne werth wäre / zu Wittemberg öffentlich am 31. Octobr. 1517. anſchlug / ſondern auch mich denen Papiſten eyffrig mit predigen und diſputiren widerſetzte. Anno 1518. wurde ich nach

Augspurg citiret/ da ich denn vor dem Cardinal Cajetano mich freudig verantwortete / aber auch / weil ich nicht revociren wolte/ in den Bann gethan / und dadurch vor allen geistlichen Collegiis Vogelfrey gemacht wurde. Ich kehrte mich aber an nichts / sondern verbrandte Anno 1520. zu Wittemberg nicht allein die Päbstliche Bann-Briefe/ sondern auch das Jus Canonicum oder Päbstliche Kirchen-Recht. Ob ich auch gleich Anno 1521. nach Worms auf den Reichs-Tag citiret wurde und meine gute Freunde mich warneten / ich solte nicht hin / es möchte mir gehen/ wie Johann Hussen aus Prage zu Costnitz/ so sagte ich doch : Ich wil nach Worms/ und wenn daselbst so viel Teuffel wären / als Ziegel auf den Dächern. Als ich auch zu Worms vor dem Kayser nicht revociren wolte/ so wurde ich in die Reichs-Acht erkläret. Jedoch GOtt erweckte gute Hertzen / welche mich auf einem Schlosse bey Eisenach Warteburg genannt / wie dort auf der Insul Pathmus den Johannem, verwahreten und wohl versorgten.

Zwinglius.

Aber wie war euch zu muthe/ da ihr nun von allen Menschen verlassen waret ? Wenn euch eure Feinde gekriegt hätten/ in wie viel tausend Stücke würden sie euch wohl eingetheilet haben.

Lutherus.

Mir war wohl zu muthe / ich verließ mich auf meine gerechte Sache / doch wuste kein Mensche / wohin ich gestoben oder geflogen wäre. Ja als meine Feinde durch Zauberey erfahren wolten/ wo ich wäre/ so kunten es ihnen auch die bösen Geister nicht sagen / unterdessen verfertigte ich meine Kirchen-Postille / und viel geistliche Lieder / welche ich nachgehends der Welt bekant machte. Und als Anno 1522. ein neuer Streit zu Wittemberg entstund/ wegen der Sacramenten und in specie wegen des Abendmahls, so echappirte ich wider Wissen und Willen des Churfürsten aus meinem Arreste/ und stillete nicht allein die Wittembergische Unruhe / sondern auch den Anno 1523. seqq. von denen Bauren erregten Aufruhr / welche niemanden mehr gehorsamen / sondern alleine Herren seyn wolten. Ich erhub den weltlichen Stand/

als welcher besser regieren kunte/ als die Geistlichen/ welche sich umb die Bibel/ und nicht umbs Regiment bekümmern solten. Ja damit ich die Weltlichen auf meiner Seite behalten möchte / so offenbahrte ich die Sünden derer Kloster Leute/ und riehte/ die Klöster zu zerstöhren und Mönche und Nonnen zum Hencker zu jagen.

Zwinglius.

Da haben wirs liebe Guth ! Weil böse Mönche und Nonnen waren/so haben die Klöster müssen zerstöhret werden/und damit ihr euch an euren Feinden rächen möchtet / so habet ihr den weltlichen Stand auf eure Seite gezogen. Weil böse Menschen in einem Hause sind/deßwegen muß das Hauß nicht umbgerissen und die gute Nahrung auch künftigen frommen Einwohnern genommen werden; Nein bösen Menschen muß man brav viel Arbeit auflegen/ sie raspeln/ spinnen/ hacken und graben/säen und pflantzen lassen/und wenn sie noch nicht gut thun/ so spannet man sie in den Pohlnischen Bock oder läst sie etliche Tage unter der Schwitzbanck liegen/ und wenn keine Hoffnung zur Besserung mehr übrig ist/ so jaget man sie in die weiteste Wildniß und setzt andere an ihre Stelle in Klöster und Armen-Häuser. Und hernach wie sagt unser Heyland : Liebet eure Feinde/ segnet/ die euch fluchen / vergeltet nicht böses mit bösen.

Lutherus.

Ja ja / da wollen wir lieber noch eins philosophiren ; Mein naturell war nun so / daß ich dem Pabste und denen Geistlichen alles gebrannte Hertzeleid suchte anzuthun / und pflegte immer zu sagen : Pestis eram vivus, moriens ero mors tua Papa ! Wie ich denn auch endlich gar meinen Orden quittirte / die Mönchs-Kutte Anno 1524. in die Hölle schmieß und den von Churfürst Fridrich dem Weisen/ mir geschenckten weiten Prediger Rock anlegte / auch denen gethanen Gelübden der Kloster-Keuschheit/ und der Armuth und des Päbstlichen Gehorsams völlige gute Nacht gab/ da ich in den Ehestand trat Anno 1525. und mir ein Kloster Fräulein Catharina von Boren/ zu meiner Ehe-Gehülffin erwehlete/als ich schon 42. Jahr alt war. Das Abend-

mahl wurde in der gantzen Abendländischen Kirche nur unter einerley Gestalt ausgetheilet/ ich aber drunge drauf/ daß mans unter zweyerley Gestalt halten solte/ und damit waren wir in diesem Haupt-Articul mit der Römischen Kirche von einander getrennet. Widerruffen wolte ich nicht/ in den Bann und in die Acht war ich gethan / also muste ich suchen/ meinen Landes-Herrn auf meiner Seite zu behalten / und den Weltlichen Stand zu erheben und zu schützen.

Zwinglius.

Hier werdet ihr euch genau versprechen/ denn irren ist Menschlich/ und weil ihr etwas hitziges naturelles seyd/ so muß ich bitten/nicht übel zu nehmen/ wenn ich euch erinnere. GOTT war auf eurer Seiten / und denen Geistlichen ihrer bißherigen Sünden wegen feind/ denn sonst würde die Weltliche Obrigkeit wohl wenig ausgerichtet haben / daher muste GOTT das Hertz eurer gnädigsten Landes-Obrigkeit regieren/ daß sie euch/ nicht aber ihr sie erheben und schützen kunte.

Lutherus.

Das verstehet sich ohne dem/ daß man GOTT müsse zum Freunde haben / wenn man ein so wichtiges Werck anfangen und endigen wil/ ich verspreche mich aber nicht/ daß ich sage: Ich habe den Weltlichen Stand erhoben/ und geschützet/ denn in der That hatte ein geistlicher die gröste macht über alle weltliche/ und die Weltlichen galten damahls noch lange nicht so viel bey einem Geistlichen/ als heutiges Tages ein geringer Diener bey einem weltlichen Herrn. Und ob ein Weltlicher oder ein Bettler vor eines nicht eben allzu vornehmen / sondern nur geringen geistlichen Thür kam/ das war einerley. Ja hätte ich nicht denen Weltlichen das Wort geredet/ sie wären alle unter die Füsse getreten worden.

Zwinglius.

Aber dancken es euch auch wohl die Geistlichen heutiges Tages? Ich habe noch keinen gehöret. Beydes ist wohl nicht gut / wenn die Geistlichen über die Weltlichen herrschen / und auch nicht gut / wenn die Weltlichen über die Geistlichen herrschen / sondern wofern kein

Misch-

Mischmasch werden sol / so ist eine Subordination oder Ordnung und Folge auf ein ander bey den Geistlichen und auch dergleichen bey den Weltlichen nöthig.

Lutherus.

Ey / daß ihr mir dasselbe nicht vormahls gesagt habt / ich wolte den weltlichen Stand erhoben haben / aber dem Geistlichen ohne Schaden / ich wolte einem jedweden solche Schrancken gesetzet haben / daß keiner über den andern hätte zu klagen Ursache haben sollen.

Zwinglius.

Ja / ja / ihr hattet auch Gedult darzu meine Schrifften und meine Reden zu lesen und zu hören ? Ich wil euch nur ein Exempel sagen : Anno 1529. auf dem Colloquio zu Marpurg war es nicht ohne Ursache von dem Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen von Hessen geordnet / daß ihr als ein hitziger Kopff und Oecolampadius als ein sanfftmüthiger Mann ; Hingegen ich / als ein auch hitziger Kopff und Philippus Melanchthon, als ein sanfftmüthiger und humaner Mann mit einander disputiren musten / hätten wir 2. hitzige mit einander disputiren sollen / so hätten wir einander beym Köpfen gekriegt / ehe das Colloquium recht angegangen / und jene beyde würden mit einander Friede gemacht haben / ehe man sichs am wenigsten versehen hätte / wenn ich euch nun das geringste hätte erinnern wollen / so würdet ihr nothwendig gesagt haben / ihr wäret älter / als ich / und ich wolte euch meistern ? doch nun weiter / wie lieff denn endlich eure Reformation zu Ende ?

Lutherus.

Anno 1530. übergaben wir unser Glaubens-Bekäntniß in 17. Articuln, und da ward der Grund zu einer verbesserten Religion vollkommen geleget.

Zwinglius.

Wer übergab denn diß Glaubens-Bekäntniß ?

Lutherus.

Ich und meine Freunde, welche das Pabstthumb verbessern und in eine andere Form bringen und reformiren wolten.

Zwinglius.

Das Pabstthumb blieb wohl / weils heutiges Tages noch stehet / aber ihr wurdet nach euren eigenen Worten in eine andere Form gebracht und reformiret / und wundert mich / warumb eure Nachfolger sich also nicht lieber Teutsch-Reformirte Christen als Lutheraner nennen / wie meine Nachfolger Schweitzerisch-Reformirte, da ihr ja nicht reformiret habet / sondern GOTT und die hohe Obrigkeit.

Lutherus.

Ich habe zwar den Grund zur Reformation geleget / habe aber öffters schrifftlich und mündlich verboten / daß man sich nach meinem Nahmen nicht nennen solte?

Zwinglius.

Ey was! Tezel hat den Grund zur Reformation gelegt / und wäre der nicht kommen / ihr hättet an kein reformiren gedacht. Wie nun vormahls alle Welt dem Tezel anhienge / und unrecht gewesen wäre / wenn man einen einen Tezelianer nennen wolte / also hat nachgehends alles Volck euch angehangen / und so ists auch unrecht / wenn man einen nach euren Nahmen nennet / ich wurde böse / wenn man sich einen Zwinglianer / Oecolampadianer / oder Bullingerianer nennen wolte / weil wir nicht / sondern GOTT reformiret hat.

Lutherus.

Die Liebe zu mir hat solchen Nahmen ausgebreitet.

Zwinglius.

Und die Liebe zu GOTT und eurer guten Sache läst nicht zu / daß man sich nach einem Lehrer nennet / denn Philippus Melanchthon, Bucerus und andere eure Collegen haben ja auch bey dem Reformations-Wercke nicht müßig gesessen / und doch wil keiner gerne ein Philippiste oder Bucerianer heissen.

Lutherus.

Lutherus.

Wenn wir beyde wieder solten in die Welt kommen/so wolten wir sehen/ ob wir die Nahmen abschaffen und in der Liebe und Nachfolge Christi die Menschen eyfriger machen könten. Doch was Paulus zu seiner Zeit nicht möglich machen kundte/ da doch noch wenig Christen waren/ das werden wir auch wohl nicht möglich machen können/ nachdem nun das Christenthum überall ausgebreitet ist. Sine vadere, sicuti vadit, quod non vult aliter vadere. Doch weiter im Texte. Als die Augspurgtsche Confession übergeben ward/ so wurde selbige in allerhand Sprachen übersetzet/ und von vielen approbiret und angenommen/ und da hatte der Pabst Leo der Zehende einen grossen Fehler begangen/ daß er mich und zugleich meine Lehre verbannet und verdammet hatte. Denn ich war ja kein Küster vom Dorffe/ sondern ein Doctor und Professor Theologiæ, wofür der Käyser und gantze Universitäten der Gelehrten mich erkenneten/ also hätte er leicht gedencken sollen/ daß ich doch unter so vielen Schrifften noch etwas nützliches und gutes würde geschrieben haben/ daß also die verbitterten Gemüther wiederumb wären zu versöhnen und zu vereinigen gewesen/ doch seine Autorität ließ nicht zu/ die gegebene Decreta zu revociren/ also gieng der Lerm immer weiter fort/ Anno 1537. verfertigte ich/ nebst andern Professoribus die Schmalcaldischen Articul, da ich denn mich weiter erklärte/ dem Pabste und seinen Adhærenten von Grund der Seelen feind zu seyn und ihnen alles Hertzeleyd anzuthun.

Zwinglius.

Ey! das war keine Christliche Lehre! Lieber Luther/ wer war denn damahls der Pabst? Nicht auch ein Mensch? Ist nicht ein jeder Mensch unser Nechster? sollen wir nicht unsern Nechsten/Freund oder Feind/ bekant oder unbekant von Hertzen lieben?

Lutherus.

Man soll auch alle Worte bey euch auf die Gold-Wage legen/ denen Personen war ich Freund/ aber ihren Sünden und Greueln war ich feind.

Zwin-

Zwinglius.

Wäret ihr nur erst denen Personen Freund gewesen/ sie möchten Pabst/ Cardinal oder Bischöffe geheissen haben/ mit der Sache würde sichs auch gar wohl gegeben haben.

Lutherus.

Was Pabst? was Cardinäle? was Bischöffe? was Mönche? was Pfaffen? Christus hat dergleichen nicht gehabt/ also solten sie auch heutiges Tages nicht in der Welt seyn. Der Pabst wil Christi Stadthalter seyn/ wo hat Christus einen Stadthalter gehabt?

Zwinglius.

Ihr seyd übel informiret in der Fundation des Pabstthumbs. Meynet ihr denn/ daß das Pabstthumb erst nach Christi Geburth aufkommen sey? Ach nein. Das Pabstthumb zu Rom ist lange vor Christi Geburth fundiret worden.

Lutherus.

Was werdet ihr nun noch aufs Tapet bringen. Die Papisten sagen ja selbst: Als Christus zum Petro gesprochen/ er wolle ihm des Himmelreichs Schlüssel geben/ so habe er ihn zum ersten Pabste gemacht?

Zwinglius.

Diese Redens-Art habe ich zwar auch gehöret/ aber kluge Papisten sagen/ nicht zum ersten Pabste/ sondern zum ersten Bischoffe über die Christen. Wer nun das erste Glied der Christlichen Kirche ist/ der ist auch der oberste Bischoff/ und auf Erden haben wir ja sonst keinen vornehmern Christen in der Occidentalischen Kirche gehabt/ als den Pabst zu Rom; Auf den Grund des Pabstthums aber selbst zu kommen/ so wil ich euch erweisen/ daß vor Christi Geburth Päbste in Rom gewesen sind. Schlaget nur auf den Svetonium in vita Julii Cæsaris, so werdet ihr finden/ daß Cæsar sich höchstens vermessen/ nicht eher nach Hause zu gehen/ biß er Pabst geworden wäre. Dieses aber deutlicher zu verstehen/ so wisset/ daß Rom 750. Jahr vor Christi Geburth

bürth gebauet sey. Weil nun die Verfassung derer Brücken in allen grossen Städten erfodert / daß ein Ober-Aufseher solche in Baulichen Stande erhält / so war der Römische Pabst oder Pontifex freylich derjenige / der zur Zeit derer Römischen Kayser / als sie noch in Rom lebten / solche Aufsicht haben muste. Nachdem aber der Römische Kayser von Rom nach Constantinopel zog / und das Römische Kayserthum endlich gar im Occidente zu Grunde gieng / biß es Anno 800. von dem Pabste durch Carolum M. wieder angerichtet wurde / so war freylich in Rom keine höhere Obrigkeit / als der Pabst. Als nun Rom gantz mit Christen erfüllet worden / da allemahl der vornehmste der Bischoff über die andern gewesen / wer hat denn anders sollen der oberste Bischoff seyn / als der Pabst / denn es war damahls keine vornehmere Person in Rom als der Pabst. Und also sehet ihr gantz deutlich / daß das Christenthum keinen Pabst gemacht / sondern der Pabst und die Cardinäle haben mit der Zeit den Christlichen Glauben an statt des Heydnischen angenommen.

Lutherus.

Mein traun / die Erklärung gefält mir / aber daß in der Päbstlichen Kirche viele Irrthümer / Abgöttereyen und Greuel eingeschlichen sind / das ist doch wahr.

Zwinglius.

Wir wollen weder anzüglich reden / noch uns umb andere bekümmern. An stat des Pabstthums wollen wir die Römisch Catholische Kirche sprechen / und um die Greuel und Irrthümer anderer wollen wir uns nicht bekümmern / sondern nur sehen / daß wir unsere eigene Fehler und Irrthümer verbesseren lernen; doch wolte ich gerne das Ende eurer Reformation und eures Lebens hören?

Lutherus.

Von Anno 1537. lebte ich noch bis 1546. den 18. Februarii, da sturb ich zu Eißleben / als ich einige Streitigkeiten derer Herren Reichs-Grafen von Mannßfeld wolte beylegen helffen / da ich mein Leben gebracht auf 62. Jahr 3. Monat 6 Tage. Mit meiner Ehefrauen

habe ich 3. Söhne und eine Tochter Margaretham gezeuget / der erste Sohn Johannes studirte Jura, der andere Martinus Theologiam, und der dritte Paulus studirte Medicinam. Als ich Anno 1546. gestorben war / so wolten mich die Herren Grafen von Mannßfeld zu Eißleben in der S. Andreas Kirche begraben lassen / allein der Chur-Fürst von Sachsen verlangete / daß ich nach Wittemberg in die Kirche Allerheiligen / auch die Schloß-Kirche genannt / solte gebracht werden / welches auch geschach / nachdem mir in Eißleben Doctor Justus Jonas eine Leichen-Predigt / und M. Michaël Cœlius eine Parentation gehalten hatte. Ich wurde in Wittemberg recht Fürstlich begraben / Doctor Bugenhagen Pomeranus, hielte mir eine Leichen-Predigt / und Philippus Melanchthon, einen lateinischen Panegyricum, es wurde mir folgende Grab-Schrifft verfertiget:

Hier ruhet Mönch und Held, der Pabst und Feind besieget,
Der Rom und Babylon und Anti-Christ entdeckt.
Durch den des HErren Geist ein Ziel dem Pabste steckt,
Er lebet, ob er stirbt, und sieget, wenn er lieget.

In meiner Kranckheit besuchten mich die Herren Grafen von Mannßfeld und Schwartzburg / und meiner Leiche / welche in einen höltzern und über selben in einen zinnern Sarg geleget wurde / folgeten viele Fürsten / Grafen und Edelleuthe / ja die gantze Universität Wittemberg. Summa ich sturbe nach unzehlich viel Verdrüßligkeiten welche ich glücklich überwunden / geehrt / alt und Lebens satt.

Zwinglius.

Aber seyd ihr auch im Grabe geblieben?

Lutherus.

Ja / denn als Anno 1547. der Käyser Carolus V. Wittemberg eingenommen / so wolte der Hertzog von Alba mich ausgraben und zu Pulver verbrennen lassen / der Käyser aber sprach: Last ihn ruhen / ich habe ihn schon zu Worms gesehen. Ich bin Käyser über die Lebendigen / und nicht über die Todten.

Zwinglius.

Zwinglius.

Was mich anbelanget/so bin ich Anno 1484. den Neuen-Jahrs Tag auf einem Schlosse in der Schweitz/ Wilden-Hauß genannt/ und denen Grafen von Doggenburg gehörig/auf welchen mein Vater Ulricus Zwinglius, Amtmann war/ gebohren worden. Meine Mutter hieß Margaretha Meilin. In der Jugend ward ich erst zu Hause informiret/ nachgehends zog ich nach Bern/und nach Wien; und endlich nach Basel/ allwo ich auch Anno 1506. Magister Philosophiæ wurde. Ich war ein sonderlicher Liebhaber und kein Feind der Music, ob ich gleich die weltliche Music in der Kirchen nicht leiden kunte/ und nebst einem grossen wohlgewachsenen Leibe hatte ich auch eine angenehme und penetrante Stimme/ oder Sprache, daher ich überall beliebt wurde/ sonderlich bey denen Dominicanern/ welche durch mich ihren Orden in Ruhm zu bringen gedachten. Aber mein Vater schickte mich nach Wien/ allwo ich mich auf die Philosophie legte/ und einige Zeit daselbst blieb/ biß ich nach Basel kehrete/ und mein Gemüthe auf die Theologie legte/ worinnen mich D. Thomas Wittembach gründlich unterrichtete. Meine erste Predigt hielt ich Anno 1506. in Rapperschwille/ einem Städtgen am Zürcher See/ ferner am Michaëls Tage dicti anni in meinem Patria Wildenhausen auch eine Predigt; darauf wurde ich Anno 1508. zum ordentlichen Prediger nach Einsiedel/ nach 8. Jahren nehmlich Anno 1716. nach Glaris und endlich 1519. nach Zürch zum Prediger an der Haupt-Kirchen beruffen. Ich erklärte in meinen Predigten das Neue Testament/ sonderlich die Episteln Pauli/ und predigte gewaltig wider die Laster und Irrthümer der Römisch-Catholischen Kirche/ wodurch ich mir aber einiger geistlichen Haß übern Halß zog. Zumahl da auch ein Ablaß-Krämer Bernhardus Sampsonius, bürtig aus Mäyland/ein Franciscaner/ allzu unverschämt mit der Vergebung der Sünden umbgieng/ und ich mich demselben mit predigen und disputiren aufs hefftigste widersetzte. Ich lase fleißig den Horatium, Sallustium, Valerium Maximum und Senecam, und nennete diese lateinische Bücher Ackerleuthe des Gemüths.

Aus den Grichischen Autoribus lase ich fleißig den Aristotelem, Platonem und Thucydidem. Sonderlich aber aus denen Patribus den Ambrosium, Augustinum und Chrysostomum, als vortreffliche Aertzte des Verstandes und der Seelen. Darauf nahm ich die Bibel zur Hand/ und ließ mich Andream Bœsensteinen, in der Hebräischen Sprache unterrichten/ in welcher ich auch so weit kam/ daß ich den gantzen Psalter ins Teutsche übersetzte/ auch einen Commentarium über selbigen schrieb/ und den Nachdruck derer Worte gründlich zeigete. Ich fand überall bey meinen Predigten und Schrifften grossen Widerspruch/ daher ich zu ungemeiner Arbeit mit disputiren und Schreiben Gelegenheit genung fand. Zudem muste ich die Correspondentz mit gelehrten Leuthen abwarten/ Kirchen und Schulen visitiren/ Schulen anlegen und versorgen helffen/ viele Consilia auch auswärtigen geben/ anderer Verrichtungen nicht zugedencken. Anno 1525. schaffte ich die Messe ab/ und administrirte das Abendmahl auf die Weise/ wie wir es von Christo mit Brod und Wein eingesetzet finden/ und damit ich desto geschwinder zu meinem Zwecke käme/ so suchte ich die weltliche Obrigkeit immer auf meiner Seite zu behalten/ ich verfertigte nur die Pfeile/ aber die Obrigkeit muste sie zum Nutzen des Landes verschiessen. Und nachdem Johann Meyer/ ein Gerichtsherr in Weiningen verstorben/ so heyrathete ich im vierzigsten Jahre meines Alters dessen Wittwe Anna gebohrne Reinhartin / Anno 1524. den 2. April / und zwar wider willen der Catholischen Kirche/ und zeugete mit ihr unter andern Kindern auch 2. Söhne und eine Tochter. Ein Sohn Huldericus ist nachgehends Prediger in Zürch worden / und der zweyte Sohn Wilhelmus ist bald nach meinem Tode gestorben. Eine Tochter Regula hat den D Rudolphum Gvalterum, geheyrathet / welcher endlich oberster Prediger in Zürch worden ist.

Anno 1526 wurden einige Cantonen mit denen Zürchern uneinig/ einige hieltens mit der Römisch Catholischen Kirche/ einige wolten das Abendmahl nach meinem Vorschlage/ wie es Christus eingesetzet/ ausgetheilet haben. Und ob gleich viel Mittels-Personen sich fan-

fanden/ welche die verbitterten Gemüther versöhnen und Friede stifften wolten / so kam es doch Anno 1531. den 11. Octobr. bey Cappel 3. Meilen von Zürch zu einer blutigen Schlacht/ und ich wurde in dieser Schlacht durch einen unglücklichen Stückstein dermassen gerühret/ daß ich vom Pferde fiel/ und von einem feindlichen Hauptmanne durch die Gurgel gestochen, Tages hernach mein Leichnam in 4. Theile zerstücket und verbrandt wurde, wie wohl meine Freunde mein Hertz 3. Tage nach der Schlacht noch in der Asche unversehrt wollen gefunden und unter sich getheilet haben. Nachdem ich mein Leben gebracht auf 47. Jahr neun Monate/ eine Woche und vier Tage.

Lutherus.

Wundersahmes Schicksahl! was hattet ihr denn in der Schlacht zu thun? wäret ihr in eurer Studier-Stube sitzen geblieben/ so würde euch kein Stückstein getroffen/ und kein Degen erstochen haben.

Zwinglius.

Wundersahmer Einwurff. Ich meyne/ ein guter Hirte müsse allezeit bey seinen Schaaffen bleiben / nicht allein/ wenn die Sonne scheinet/ sondern auch am meisten / wenn die Wölffe ihnen suchen schaden zu thun. Ein getreuer Prediger ist alsdenn am nöthigsten/ wenn man des HErrn Kriege führen muß damit er denen Kriegs-Leuthen Muth und Freudigkeit zuspreche. Und wie kan man geehrter und seliger sterben/ als auf einem solchen Bette der Ehren/ da man auf die geschwindeste Art durch eine Kugel ohne alle Schmertzen von aller Noth und Elende befreyet, aus dem leiblichen Streite zur ewigen Ruhe versetzet wird. Ich bin unterdessen in meinen Schrifften und meines Lebens und Sterbens wegen unsterblich berühmt worden.

Lutherus.

Ihr hättet aber der Welt noch lange dienen und nutzen schaffen können?

Zwinglius.

Ich habe so viel gethan / als GOTT durch mich hat ausrichten wollen/ hätte es GOTT dem HErrn gefallen/ mich noch länger leben

zu lassen/ so würde mich kein Pfeil/ keine Kugel/kein Degen haben verletzen können. Mancher elende Kerl kam aus der Schlacht gesund nach Hause/der dem gemeinen Wesen nichts nützen kunte. So preise ich nun und lobe den HErrn/ der alles wohl gemacht hat.

Lutherus.

Wir sind einander in vielen Stücken gleich / schade daß wir mit unsern Gedancken einander im Abendmahle auch nicht gleich geworden sind?

Zwinglius.

Warumb waret ihr so eigensinnig und woltet aus der Römisch-Catholischen Kirchen heraus gehen und auch drinnen bleiben. Uberlegt nur selber / ob ich nicht im Abendmahle recht habe/ denn entweder ist der Leib und Blut Christi leiblich oder geistlich im Abendmahle. Ist er leiblich / so weiset mir ihn / ist er geistlich/ so glaubet ihn. Ihr beschuldiget die Römische Kirche eines Irrthums/ weil sie lehret/ Brodt und Wein werde in den Leib und Blut Christi verwandelt; Da ihr nun von diesem vermeynten Irrthume woltet frey werden / so mustet ihr nothwendig auf eine bessere Erklärung dencken / und dieses hättet ihr thun sollen/ wie ich/ nehmlich mit dem Munde des Leibes empfange ich Brodt und Wein/ doch nicht gemeines/ sondern geheiligtes und gesegnetes Brodt / mit dem Munde der Seelen aber empfange ich den Leib und Blut Christi.

Lutherus.

Der Articul ist ausgemacht genung / daß wir wohl keinen neuen Streit darüber anfangen dürffen. Ich glaubte nicht was die Römische Kirche glaubte / und auch nicht / was ihr lehretet / sondern ich sagte: Es muß beym Abendmahle Brod und Wein seyn / und wenn das gesegnet ist / so ist da der Leib und Blut Christi / den man nicht allein mit dem Munde der Seelen/ sondern auch mit dem Munde des Leibes in/mit und unter dem Brodte und Wein empfänget.

Zwinglius.

An welchen Orte in allen euren Schrifften habt ihr denn gesagt:

in/

in/ mit und unter dem Brodte und Weine/ denn ich erinnere mich/ dieselbe auch/ gelesen/ aber mehr nicht gefunden zu haben/ als: unter dem Brodte und Weine/ so stehets auch in eurem Catechismo?

Lutherus.

Ich wil in allen meinen Tomis nachsuchen / ob ichs finde / ich habs aus der acht gelassen.

Zwinglius.

So sehe ich wohl/ unser gantzer Streit kömmt darauf an: Ob man den Leib und Blut Christi mit dem Munde des Leibes oder mit dem Munde der Seelen/ oder mit dem Munde des Leibes und der Seelen zugleich empfange? Ich dachte/ worinnen wir von einander unterschieden wären! wenn ich gelehret hätte: Es ist kein GOTT/ kein Himmel/ keine Hölle/ kein Engel/ kein Teuffel; ihr aber hättet gelehret/ es ist ein GOTT/ ein Himmel/ eine Hölle/ Engel und Teuffel; wenn ich gelehret hätte/ man solle Fluchen/ Lügen/ Stehlen/ Huhren/ Tödten; ihr aber hättet gelehret: Man solle beten/ Warheit reden/ dem Nechsten das seine lassen/ keusch seyn/ beym leben lassen; wenn ihr gesagt hättet: Man solle arbeiten/ und was redliches schaffen und das seine zu rathe halten; Ich aber: man solle faullentzen und nichts guts schaffen/ sondern das seine verschwenden/ so wären wir wohl uneins; aber so streiten wir würcklich über Sachen / darinnen wir in der That eins sind/ und nur durch üble Erklärung zweyerley und uneins heissen müssen.

Lutherus.

Ich antworte vorjetzo nichts mehr/ sondern sage nur: anjetzo wollen wir nur ein bißgen auf die Seite gehen/ und ein ander so im Vertrauen erzehlen/ was man guts und böses Zeit währenden Lebens von uns gesagt hat/ aber mit dem Bedinge/ daß keiner dem andern etwas übel ausleget oder böse wird / und zwar wollen wir erst unser Leben durchgehen/ und hören/ was man guts davon geurtheilet hat. Mein sagt mir doch/ lieber Zwingel/ obs wahr sey/ daß ihr einsmahls in die Magistrats Versammlung in Zürch gelauffen kommen seyd/ und habt

ein

ein supplicatum abgesungen / dadurch denn einige euch vor nicht recht klug gehalten haben?

Zwinglius.

Ich wil euch mit Nachricht dienen. In Zürch war die Haupt-Kirche sehr Volckreich/ die Zuhörer aber wurden in ihrer Andacht und Gebet gestöret/ wenn bißweilen bey denen geistreichsten und traurigsten Liedern ein solch weltlich und lustig geschlerpe und gegeige darzwischen gehöret wurde / als wenn man auf der Kirmeß oder im Schenckhause wäre/ ich bat öffters den Magistrat hierinnen einsehen zu haben/ alleine die Musicanten führten sich immer wunderlicher auf/ darauf nahm ich ein supplicat, und sunge es vor dem Magistrate ab/eben zu der Zeit/ als sie nöthige Verhöre hatten/ und Urtheile abfassen wolten. Als sie nicht wusten/ wie sie dran waren/ so sagte ich: daß es in denen heiligen Ohren GOTTES eben so klinge / wenn arme betrübte Leute oder Bußfertige Sünder in der Kirche beteten/die lustigen Musicanten aber eine lächerliche Music darzwischen machten. Hab ich nun unrecht gethan?

Lutherus.

Ja/ das ist ein anders/ aber ists denn an dem/daß ihr so ein Feind der Music gewesen seyd/ daß ihr sie weder hören noch leiden können?

Zwinglius.

Wenn ich ein Feind der Music gewesen wäre/ so würde ich ja kein supplicat haben absingen können. Ich habe schon gedacht/ daß ich ein Liebhaber der Music gewesen / aber alles zu seiner Zeit / ich kunte auch wohl leiden/ daß ausser der Kirche fröhliche Music bey fröhlichen Begebenheiten angeordnet wurde. Narren geleyere aber war ich feind.

Lutherus.

Aber ists denn wahr / daß ihr schuld seyd am Zürcher Kriege? Denn Anno 1531. gieng in Teutschland die allgemeine Rede/es hätten viele vornehme Leuthe sich bemühet/zwischen denen erbitterten Cantonen Friede zu stifften/ihr aber hättet eure Zürcher zum Kriege animiret und aufgehetzet?

Zwinglius

Zwinglius.

Ists denn auch wahr/ daß ihr Schuld seyd am Bauren-Kriege? denn Anno 1525. gieng in der Schweitz eine allgemeine Rede / ihr hättet mit eurer Lehre solchen erreget / weil die Bauren das Evangelium haben/und eben so gut/ als die Priester lesen und erklären wolten.

Lutherus.

Ich bin am Bauren Kriege nicht Schuld/ sondern Thomas Müntzer/ ein Prediger von Altstädt in Thüringen/ welcher nachgehends nach Mühlhausen verjaget worden / wie er denn in der Schlacht bey Franckenhausen selbst bey seinen Bauren war/ eben wie ihr/ lieber Zwingel/ bey Cappel auch mit habet sollen commandiren helffen/ und Thomas Müntzer wolte keinen Frieden haben / sondern ermahnte die Bauren brav muthig zu seyn / er wolte alle Kugeln mit seinen Ermeln auffangen. Ich aber bin niemahls im Kriege mit gewesen/ sondern habe vielmehr alle Religions-Kriege verwünscht und verflucht.

Zwinglius.

Daß ich im Cappler Kriege mit gewesen/ als ein Prediger/ das ist wahr/ und zwar in einen dunckel grünen Rock gekleidet ; daß ich aber Schwerd und Bogen solle geführet haben / das ist falsch / und werden euch alle Feld-Prediger Zeugniß geben/ daß ein Prediger nicht deßwegen mit in den Krieg ziehet/ daß er hauen und schiessen/ sondern daß er mit denen Soldaten beten / sie aus GOTTES Worte unterrichten und zur Freudigkeit im Streite ermahnen wil : ja so wenig Thomas Müntzer einen Pallasch oder Säbel gehabt/ wie ihr jetzo selber sagtet / er habe alle Kugeln in seinen weiten Ermeln wollen auf fangen/so wenig habe ich auch einen Schweitzer Spieß oder Degen und Gewehr geführet/ ob mir schon solches nachgeredet werden möchte / und es ist ja auch aus erheblichen Ursachen bekannt/ daß ein Prediger im Kriege kein Gewehr führen dürffe/ denn erstlich sind Prediger verbunden/mit dem dem Kopfe durch meditiren/ und mit dem Munde durch predigen zu arbeiten/ also können sie keine Hand-Arbeit und Gegenwehr mit dem Schwerdte und Musqueten vornehmen / auch solch Gewehr nicht tra-

gen / weil die Bibel und das Schwerd des Geistes ihr Gewehr und Waffen ist ; Hernach verstehen ja die Prediger so wenig die Krieges-Exercitia, als den Degen und Gewehr/ würden also mehr schaden / als Nutzen und Vortheil stifften/ zumahl die Prediger insgemein/ wenn sie was rechts studiren / und meditiren sollen / ein hitziges naturell haben/ denn schläfferige Ingenia schicken sich besser hinter den warmen Ofen/ als zu nachsinnlichen Büchern und Sachen. Und endlich führet ein Prediger auch kein Gewehr/ damit er bey dem Feinde allezeit quartier bekomme/ und nicht niedergehauen werde/ denn ein Soldate hält denjenigen vor infam, und trinckt nicht mit ihm aus der Kanne / wer einen unbewährten oder keinen Degen und Pistohlen habenden Prediger attaquiret und massacriret/ weil er seinen Helden-Muth an einem bewährten und gewapffneten Gegen-Parthe erweisen sol / und nicht an einem Prediger. Ich glaube aber so wenig / daß Thomas Müntzer einen grossen Priester-Rock in der Schlacht wird angehabt haben / als ihr glauben werdet/ daß ihr Schuld am Bauren-Kriege seyd/ denn sonst würde er ja nach der Schlacht leicht zu erkennen/ und gefangen genommen zu werden gewesen seyn/ da er doch Zeit gehabt/ in die Stadt Franckenhausen zu lauffen und sich auf den Boden ins Bette zu verstecken. Doch erzehlet mir doch den gantzen Teutschen Bauren-Krieg/ ich wil euch auch hernach den Zürcher Schweitzer-Krieg erzehlen/ da ihr denn erkennen sollet/ daß ich an selbem keine Schuld habe.

Lutherus.

Das wil ich thun/ und zugleich erweisen/ daß ich auch an selbigen nicht die geringste Schuld habe/ au contrair nicht allein mit Brieffen/ sondern mit einem gantzen wider die Bauren geschriebenen Buche die Bauren zum Gehorsam gegen ihre Obrigkeit angemahnet habe. Es verhalten sich aber die Umstände solches Bauren-Krieges folgender massen : Anno 1523. lebte zu Altstädt in Thüringen ein Prediger mit Nahmen Thomas Müntzer/ welcher den Spruch in der Bibel: Ihr seyd theuer erkaufft / werdet nicht der Menschen Knechte/ (welcher die Knechtschafft der Sünden/ nicht aber die Knechtschafft der Arbeit und

des

des Gehorsams verbeut) sehr übel erklärte / und die Bauren dadurch überredete / sie dürfften keine Obrigkeit über sich leiden. Diese verdamte Lehre griff wie das Feuer weit und breit um sich / und die Bauren fingen überall an / wider ihre Grafen und Edelleute zu rebelliren. Der Anfang wurde zu Algöw am Schwartzwalde im Würtembergischen gemacht / und die Schwäbischen Bauren / und die Bauren unter dem Grafen von Lupfen und dem Abt von Kempten folgeten nach. Hierauf erhub sich eine gantze Bauren-Rebellion in Elsas / im Stiffte Saltzburg / in Francken Lande und Thüringen. Die Haupt-Uhrsache aber war / daß die Bauren von ihrer Obrigkeit biß aufs Blut ausgesogen und mit unerträglichen Hofe-Diensten gepresset wurden. Der Grund zur Rebellion aber ist aus folgenden 12. Puncten zu ersehen / welche denen Bauren verweigert wurden. Denn die Bauren prætendirten.

1. Daß jede Gemeinde Macht haben solte, einen Priester zu erwählen, ab- und einzusetzen, und nicht erst Bischöffe und Prælaten drumb zu fragen.

2. Daß ihnen der Decem oder zehende Theil von allen Früchten, den sie dem Priester geben müsten, erlassen seyn solte, hingegen wolten sie ihrem Priester so viel Brodt geben, als er brauchte, das übrige wolten sie denen Armen geben.

3. Von der Leib-eigenschafft wolten sie gantz befreyet seyn.

4. Wild, Fische und Vögel wolten sie mit der Obrigkeit gemein haben.

5. Auch alle Wälder und Heyden solten gemein seyn, und jeder Bauer so viel draus Holtz hauen, als er brauchte zum Brennen und zum Brauen.

6. Linderung der Hofedienste, daß sie nicht mehr arbeiten dürfften, als ihre Vor-Eltern.

7. Linderung der Lehn-Gelder und Gaben von ihren Gütern.

8. Auch Erlassung derer Zinsen, von Capitalien, welche auf ihren Häusern und Feldern haffteten.

9. Man solte nicht nach Gunst richten, und straffen, sondern ohne Ansehung der Persohn, auch eine Gerichts-Ordnung machen.

10. Die gemeine Güter hätten die Edelleute an sich gezogen, welche wieder heraus gegeben, und zum gemeinem Nutze angewendet werden solten.

11. Die Gelder, so von Wittwen und Wäysen bey Absterben ihrer Männer und Eltern gefordert würden, solten abgeschaffet werden.

12. So eins oder das andere dem Evangelio als Gottes Worte nicht gemäß oder gar zu wider wäre, so sie hier foderten, so wolten sie von aller ihrer Foderung abstehen, wenn es aber gemäß wäre, so möchte ihnen ihr Suchen placidiret werden. Wie sie sich denn die Freyheit vorbehielten, andere Articul, so in der Billigkeit bestünden / noch vorzuschlagen, wenn es die Noth erfoderte.

Als ihnen ihr Suchen verweigert wurde / wolten sie selbst ihre Richter seyn/ und setzten sich mit aller Macht wider die Obrigkeit. Da nun Thomas Müntzer geweissaget hatte/ GOTT würde in kurtzen seine Christen von der Tyranney der Obrigkeit befreyen / so lieff ihm das Volck mit grossen Hauffen zu / und weil zu Willerbach bey Altstädt eine grosse Wallfahrt und folglich viel Geld bey der Kirche war/ so ließ er unter dem Vorwande/ es würde mit denen Wallfahrten Abgötterey getrieben / die Kirche verbrennen / nachdem er alles vorher hatte ausplündern lassen/ und machte mit denen Bauren ein Bündniß/ die gottlose Obrigkeit auszurotten/und das weltliche Regiment zu reformiren. Auf Befehl Churfürst Friedrichs des Weisen / muste er alsofort das Land räumen / worauf er sich nach Nürnberg und endlich nach Mühlhausen begab/ allwo einige Freunde/ welche auch die Schwärmerey liebten bey dem Magistrate zu wege brachten / daß er öffentlich predigen durffte.

durffte. Als er aber seine alte Schwärmerische Gedancken wieder vorbrachte / so wurde ihm das Predigen inhibiret / wodurch ein solcher Aufruhr in der Stadt entstund/ daß der Magistrat abgesetzet / und ein neuer eingesetzet wurde / Thomas Müntzer nahm seine Wohnung auf dem Schlosse/ der Johanniter-Hoff genandt/ richtete ein sonderlich Regiment an/ welches nach göttlichen Offenbahrungen/ wie er sagte/ alle Sachen untersuchen und schlichten solte. Das Volck beraubete und plünderte unterdessen 150. Adeliche Schlösser und 23. Klöster und vermehreten sich die Rebellischen Bauren in kurtzen auf 40. tausend. Da fing nun Thomas Müntzer und ein Mönch Heinrich Pfeiffer an/ hochmüthig zu werden/ es wurden im Barfüsser Hofe zu Mühlhausen Stücke gegossen, und die Leute wolten sich mit Gewalt defendiren. Müntzer schrieb an die Mannßfeldische Bergleute/ sie solten auch zu ihm kommen/ er wolte lauter Herren aus ihnen machen ; Unterdessen plünderten sie das Eichfeldische aus / und brachten viel Beute nach Mühlhausen. Dadurch wurden die Bauren muthig/ zumahl da ihnen ihr plündern in gantz Thüringen und im Mannßfeldischen glückte/ ob sie schon über die Adelichen Güter und Klöster aufs grausamste herfielen. Graf Albrecht von Mannßfeld bemühete sich/ die Bauren zu begütigen/ aber Thomas Müntzer nebst 300. Adhærenten machte/ daß sich alle Tractaten zerschlugen / zumahl da er folgende närrische Briefe an die Grafen von Mannßfeld schrieb :

Bruder Albrechten von Mannßfeld zur Bekehrung geschrieben.

Furcht und Zittern sey einem jeden der Ubel thut. Römern am 2.

Daß du die Epistel Pauli also übel mißbraucheſt, erbarmet mich / du wilst die bösewichtische Obrigkeit dadurch bestätigen in aller masse / wie der Pabst Petrum und Paulum zu Stockmeistern gemacht hat. Meynest du/ daß GOTT der HErr sein unverständlich Volck nicht erregen könne/ die Tyrannen abzusetzen in seinem Grimme? Ose 13. und 8. Hat nicht die Mutter Christi aus dem Heiligen Geiste geredet / von dir und deines gleichen weissagende Luc. I. Die Gewaltigen hat er vom Stuhle gestossen/ und die Niedrigen/ die du verachtest / erhoben ? Hast du in deiner Lutherschen Grütze und in deiner Wittembergischen Suppe

nicht mögen finden/was Ezechiel am 37. Capitel geweissaget? Auch hast du in deinem Martinischen Bauren Trecke nicht mögen schmecken / wie derselbe Prophet weiter sagt am 39. Unterscheide/ wie GOTT alle Vögel des Himmels fodert / daß sie sollen fressen das Fleisch der Fürsten / und die unvernünfftige Thiere sollen sauffen das Blut der grossen Hansen/ wie in der heimlichen Offenbahrung 18. und 19. beschrieben. Meinest du/ daß GOTT nicht mehr an seinem Volcke / denn an euch Tyrannen gelegen? Du wilt unter dem Nahmen Christi ein Heyde seyn / und dich mit Paulo zudecken. Man wird dir aber die Bahne verlauffen/ da wisse dich nach zu halten / wilt du erkennen Daniels am 7. wie GOTT die Gewalt der Gemeinde gegeben hat/ und vor uns erscheinen/ und deinen Glauben brechen/ wollen wir dir das geständig seyn/ und dich vor einen gemeinen Bruder haben/ wo aber nicht / werden wir uns an deine lahme und schale Fratzen nichts kehren/ und wider dich fechten/ wie wider einen Ertz-Feind des Christlichen Nahmens und Glaubens / da wisse dich nach zu halten. Gegeben zu Franckenhausen/ Freytags nach Jubilate Anno 1525.

Thomas Müntzer mit dem Schwerdt Gedeons.

Deßgleichen hat er auch noch einen Brieff geschrieben.

Bruder Ernsten zu Heldrungen zur Bekehrung. Die gestrackte Krafft/ feste Furcht GOTTES und der beständige Grund seines gerechten Willens sey mit dir Bruder Ernst.

Ich Thomas Müntzer etwan Pfarrer zu Altstädt vermahne dich zum überflüßigsten Anregen/ daß du um des lebendigen Gottes Namens Willen deines Tyrannischen Wütens wolleſt müßig seyn/ und nicht länger den Grim Gottes über dich erbittern/ du hast die Christen angefangen zu martern/ du hast den heiligen Christlichen Glauben eine Büberey gescholten / du hast dich unterstanden die Christen zu vertilgen. Siehe an/ du elender dürfftiger Madensack / wer hat dich zum Fürsten des Volcks gemacht/ welches GOTT mit seinem theuren Blute erworben hat? du must und solt beweisen/ ob du ein Christe bist/ du solt und must deinen Glauben brechen/ wie in der 1. Petr. 3. befohlen/ du solt in warhafftiger Warheit auch gut sicher Geleit haben/ deinen Glauben an den

den Tag zu bringen/ das hat dir eine gantze Gemeinde im Ringe zugesagt/ und solt dich auch entschuldigen deiner offenbahren Tyranney/ auch ansagen/ wer dich so dürstiglich gemacht/ daß du unter einem Christlichen Nahmen wilst so ein heydnischer Bößwicht seyn. Wirst du ausbleiben und dich aufgelegter Sachen nicht entschuldigen/ noch entledigen/ so wil ich ausschreyen für aller Welt/ daß alle Brüder ihr Blut getrost sollen wagen/ wie etwa wider die Türcken/ da solt du verfolget und ausgereutet werden. Denn es wird ein jeder viel embsiger seyn/ da an dir Ablaß zu verdienen/ denn vorzeiten der Pabst gegeben/ wir wissen nichts anders an dir zu bekommen, es wil keine Scham in dich/ GOtt hat dich verstockt/ wie den König Pharaonem, auch wie die Könige/ welche Gott wolte vertilgen/ Josuä 5. und 11. Seys GOtt immermehr geklagt, daß die Welt deine grobe Püffel-wütende Tyranney nicht eher erkannt/ wie hast du doch solchen mercklichen unerstattlichen Schaden gethan? Wie mag man sich anders/ denn GOtt selber über dich erbarmen; Kurtz um du bist durch Gottes kräfftige Gewalt der Verderbung überantwortet. Wirst du dich nicht demüthigen für den Kleinen/ so wird dir eine ewige Schande von der gantzen Christenheit auf den Halß fallen/ du wirst des Teufels Märterer werden. Daß du auch wissest/ daß wirs gestrackten Befehl haben/ sage ich/ der ewige lebendige GOtt hats geheissen/ dich von dem Stuhle zu stossen/ mit Gewalt/ uns gegeben/ denn du bist der Christenheit nichts nütze/ du bist ein schädlicher Staupbesen der Freunde Gottes/ Gott hat es von dir und deines gleichen gesagt: Ezech. 34. 39. Daniel 7. Matth. 3. Abdias der Prophet saget: dein Nest sol ausgerissen und zerschmettert werden. Wir wollen deine Antwort noch heute haben/ oder dich im Nahmen Gottes der Heerscharen heimsuchen/ da wisse dich nach zu richten/ wir werden unverzüglich thun/ was uns GOtt befohlen hat/ thu du auch dein bestes. Ich fahre daher. Gegeben zu Franckenhausen/ Freytags nach Jubilate 1525.

Thomas Müntzer mit dem Schwerdt Gedeons.

Zwinglius.

Der Kerl Thomas ist gewaltig gewesen im commandiren/ in seinem einigen Leibe haben drey Päbste zugleich geherrschet; doch wie gings weiter.

Lu-

Lutherus.

Man muste das Bauer-Gesindel mit Gewalt angreiffen. An stat eines weitläuftigen Antwort-Schreibens griff der Graf Albrecht von Mannßfeld die Rebellen an/ und schlug bey Osterhausen über 200. todt/ wodurch die andern nicht wusten/ was sie anfangen solten. Die Bauren/ so zusammen bey Franckenhausen nebst Müntzern waren / und sich die Schwartzen nenneten / sammleten alle zerstreuete nach Franckenhausen zusammen/ lagerten sich bey selbiger Stadt auf einem Berge/ so noch heutiges Tages der Schlachtberg heisset/ schlugen ein Lager auf/ und verfertigten eine Wagenburg um sich/ wiewol die Leute weder zum Kriege gerüstet waren / noch Hertz im Leibe zu fechten hatten. Unterdessen war Churfürst Friedrich Sapiens den 5. Martii Anno 1525. gestorben/ und sein Herr Bruder Johannes Constans succedirte ihm. Dieser machte nun zu erst Anstalt/ nebst seinem Vetter Hertzog Georgen in Sachsen/ wie man nach Franckenhausen einen Marche vornehmen / und die Bauren in Ordnung bringen wolte. Philippus Magnanimus, Landgraf von Hessen/ Hertzog Heinrich von Braunschweig / wie auch die Grafen von Mannßfeld conjungirten sich am Sonntage Cantate Anno 1525. mit denen Sachsen, und brachten über 1500. Ritter-Pferde zusammen. Als die Bauren diesen Ernst sahen/ schrieben sie an die ankomende Fürsten:

Wir bekennen JEsum Christum!

Wir sind nicht hier/ jemanden etwas zu thun/ Joh. 2. sondern von wegen göttlicher Gerechtigkeit/ die zu erhalten. So sind wir auch nicht hier/ Blutvergiessung zu stifften/ seyd ihr nun dessen auch gesinnet/ so wollen wir euch nichts thun/ darnach sich ein jeder zu richten.

Zwinglius.

Ich habe Mitleyden mit denen einfältigen Narren / welche der Teuffel gantz blind gemacht hat.

Lutherus.

Solch Mitleyden hatten die Fürsten auch / sie schickten einige von Adel an sie ab/ sie von ihrem bösen Vorhaben abzumahnen/ und auf klügere Gedancken zu bringen/ sie wolten nur die Rädelsführer und Stiffter

ter solches Unheyls heraus haben/ die andern solten frey seyn. Thomas Müntzern aber war dieses gar ungelegen/ daß er mit seiner Haut alleine bezahlen solte/daher trat er auf und hielt folgende Rede an seine Bauren:

Lieben Brüder und Verwandte/da sehet ihr nicht weit von euch/für euren Augen/ unsere Feinde/ die unbarmhertzigen Tyrannen/ die wider euch zusammen geschworen haben/ euch umb Leib und Leben zu bringen/ und sind dennoch darbey jetzt so verzagt und kleinmüthig/daß sie nichts thätliches wider uns vornehmen/ noch uns anzugreiffen sich unterstehen dürffen/ kommen allda mit solchen losen Fratzen her/ schlagen euch närrische und ungeräumte Mittel vor/ was ihr thun/ und wie ihrs angreiffen sollet/ nehmlich die besten Leute/ die es zum treulichsten mit euch gemeynet/ und eurenthalben Leib und Leben in Gefahr gesetzet / von euch ihnen in ihre Hände zu geben/ eure Wehre niederlegen / und ungewapnet zu Hause gehen / keiner andern Ursache halben / denn alleine euch Wehrloß zu machen/und von eurem Christlichen Fürnehmen abzuschrecken. Nun wisset ihr zu guter massen wohl/ daß ich diesen Handel nicht für mich / noch aus meinem Kopfe / sondern auf Gottes ernsten Befehl angefangen habe / denn was giengen mich sonst Kriege und Krieges-Händel an ? deren ich mich als ein geistlicher sonst nie habe angenommen / wenn mirs mein GOTT nicht sonderlich auferleget und mich darzu erwehlet und gesandt hätte ? Weil deme denn nun also/ und was wir jetzt fürhaben/ Gottes unendlicher Wille ist/ so wil mir und euch gebühren/ dem göttlichen Willen hierinnen ohne alle Widerrede und Ausflucht zu gehorsamen/ und aus dem Beruff/ darinnen uns GOTT verordnet/ in keinerley wege zu schreiten/ noch denselben zu verlassen. Ob es nun wohl ein wunderlich Ansehen gewinnet / wie es hinaus gehen werde/ solt ihr euch doch solches nicht irren lassen. Denn lieber GOTT/ gedencket an den Ertz-Vater Abraham/ der bekahm wohl einen härtern und beschwerlichern Befehl/ daß er nehmlich hingehen und seinen lieben Sohn Isaac schlachten und opfern solte; ob er nun nicht wissen kunte/ wie es gerathen würde/ ist er doch gehorsam gewesen/ das was ihm befohlen war/ treulich auszurichten/ und solches hat ihm GOTT genieſſen

lassen/ und seinen Sohn beym Leben erhalten/und solchen schönen Glauben mit herrlichen Wohlthaten gezieret und belohnet. Nach solchem schönen Exempel sollen wir uns jetzt auch halten / die wir in gleichen göttlichen Beruffe sind/ darinnen uns gebühret zu verharren/ und den Ausgang Gotte zu befehlen. So ist kein Zweiffel/daß es uns alsdenn nach alle unsern Wunsche gehen werde/ ihr werdet Gottes wunderbahrliche Hülffe augenscheinlich sehen/und werden wir diese und andere unsere Feinde/ wo die auch seyn mögen/ für unsern Augen schlagen/ das werdet ihr erfahren / denn GOTT hat mehr denn an einem Orte der Schrifft die gnädige Vertröstung gethan/ daß er denen Elenden Beystand leisten und die Gottlosen vertilgen wolle. Solche Verheissung gehet eigentlich auf uns/ denn wir sind ja recht arme und wohlgeplagte Leute / über welche die Herren und Junckern gleich mit Füssen hergegangen. So ist auch unsere Meynung anders nicht / denn daß wir gerne die warhafftige Erkänntniß Gottes erhalten/und auf unsere Nachkommen wider des Pabstes Anti-Christische Lehre fortpflantzen wolten/ warumb zweifeln wir denn des Sieges halber/ als solt uns GOtt denselben nicht gönnen wollen/ sonderlich wider solche Leute/ mit denen wir heutiges Tages zu thun bekommen/ denn sehet sie an/ unsere Feinde/ wer sind sie ? Sie heissen wohl Fürsten und gnädige Herren/ sind aber im Grunde nichts anders/ denn tyrannische Bluthunde/ die euer (ô ihr armen Leute) nichts achten/ sondern euch nur ausschatzen/ und biß auf den Grad aussaugen/und darnach solchen euren sauren Schweiß und Blut schändlichen mit Sünden / Pracht und Wolluſt umbringen. Vor alters hat GOtt unter dem Volcke / welches er ihm selbst außerwehlet/ die Ordnung gemacht/ daß die Könige darinnen keine unnütze und vergebene Unkosten mit vielen Pferden und andern Pracht treiben solten / ja er befahl ihnen vielmehr das Gesetzbuch / welches er ihnen durch Mosen beschreiben und geben lassen / fleißig zu lesen/und darnach zu leben, aber was thun unsere Tyrannen/was sinds vor schnöde Händel und Thaten/ die sie ausrichten ? Um das Regiment und den gemeinen Nutz nehmen sie sich im geringsten nicht an/ der Elenden und armen

men Sachen lassen sie unerörtert hinhangen/niemanden lassen sie Recht und Gerechtigkeit wiederfahren / keine Strasse wird von ihnen reine gehalten/ nehmen gleichwohl und steigern ohne aufhören Zölle/ Geleite und Wege-Geld / straffen weder Räuber noch Diebe / sehen zu allen Schanden und Lastern durch die Finger/ Witwen und Wäysen haben bey ihnen keine Hülffe noch Schutz / der Schulen und Jugend/ daß sie recht unterrichtet werden möge / achten sie gar nicht / wie GOtt und sein Wort recht gelehret und geehret/ und die rechte Religion fortgepflantzet werden möge/ dazu doch GOtt sonderlich die Obrigkeit g ordnet / unterlassen sie nicht alleine nachläßiglich/ sondern verhindern solches auch muthwilliglich / und stehet alle ihr Sinnen und Tichten nur dahin/ wie sie alles zu sich rappen und reissen mögen/ damit ein anderer ja nichts neben ihnen behalte / daher erdichten sie eine Schatzung über die andere / und ist schier kein Tag / da sie nicht eine neue Beschwerung und Bürde ihren Nothleidenden armen Unterthanen aufbringen/ sie dencken/ rathen und fragen auch darnach nicht / wie allgemeiner Friede im Lande möge erhalten werden / sondern wie sie nur grosses Geld zusammen schlagen und darvon schlemmen und dämmen/ grossen Pracht treiben/ und statliche Gebäue auf führen mögen. Und ist zu guter maasse Männiglich wissend/ wie offt sie um so schlimmer und loser Ursachen willen Krieg und Hader mit einander anfangen/ damit sie die armen Leuthe so vollend um das übrige bringen / das sie ihnen zuvor nicht abgeschunden haben / und sie also vollend an Bettelstab und in die eusserste Armuth treiben. Sehet/ihr lieben Christlichen Brüder/ das sind die schönen Tugenden und die meisterlichen Kunst-Stücke eurer feinen Fürsten / darinnen sie sich täglich üben / wer wolte nun so närrisch seyn und gläuben/ daß GOtt zu solchen gottlosen Wesen länger stille schweigen / zusehen und es länger ungestrafft hingehen lassen solte/ oder könte ? Nein fürwahr / er wird es nicht thun/ sondern wie er vormahls die Heydnischen Völcker aus dem Lande Canaan ausgerottet hat/ also wird er auch diese gottlose Leuthe / und wenn sie noch so groß und hoch wären / von dem Erdboden hinweg tilgen / und ich

setze es also/ daß GOtt der HErr vielleicht zu dem allen/ was ich bißher erzehlet/ mit Gedult stille schweigen und es also hingehen lassen könte/ meynet ihr/ daß er über solches alles denn auch dieses ihnen solte gut seyn und ungestrafft lassen/ daß sie zu dem gar übermachten und verfluchten gottlosen Wesen der falsch genannten geistlichen Pfaffen und Mönchen nicht allein fein stille schweigen/sondern solches noch darzu gar herrlich loben/ schützen und vertheidigen/ denn wer weiß nunmehr nicht/ welch einen schändlichen Jahrmarckt sie mit der gottlosen Messe treiben/ daß ich anderer ihrer Abgötterey geschweige. Warlich wie etwan der HErr Christus die gottlosen Käuffer und Verkäuffer zum Tempel hat hinaus getrieben/ also wird er auch die Meßpfaffen mit ihren Gesellen und Schutz-Herren ausstossen/ darumb seyd getrost/ und unverzagt/ ihr Brüder/schlagt weidlich drein und erwürget Gotte zu Dienste und Ehren diesen niemand nützen Hauffen der beschwerlichen und schädlichen Ober-Herren; denn sich mit ihnen in einen Verstand oder Frieden einzulassen/ ist in keinem Wege zu rathen/ sintemahl solches weder mit Ehren/ noch mit Nutz geschehen kan/ auch keines beständigen Friedens oder einiger Sicherheit bey solchen unbeständigen Leuthen sich zu vermuthen/ denn Art läst doch von Art nicht/ es ist ihnen also angebohren/ sinds darzu gewohnet/ daß sie die Armen plagen/ darum werden sie von ihrem Fürnehmen doch nicht abstehen/noch euch armen Leute zur geringsten Freyheit kommen lassen/ noch auch die Religion und Gottes Wort reine zu haben vergönnen. Solte denn nun einer nicht viellieber todt seyn/ denn zu solcher ihrer unzehlichen Boßheit stille schweigen/ und die ihnen billigen? Ja wir sind schuldig/ lieber zehen mahl zu sterben/ denn in ihr solch gottloß Wesen Tyranney und Abgötterey weiter zu verwilligen/ und wäre uns auch besser und seliger den todt zu leiden/ denn daß wir leben solten/ und die reine Lehre des Evangelii uns entziehen/und dagegen zu der Pfaffen gräulichen Mißbräuchen uns dringen lassen/ darzu muß es nicht kommen/ und lasset uns nur einmüthig bey einander halten/ und solchem gottlosen Thun getrost widerstreben/ ich weiß/ daß uns GOTT helffen und

wider

wider unsere Feinde den Sieg verleihen wird/ denn er selbst hat mir solches mündlich zugesaget/ ja derselbige GOTT / der nicht lügen noch trügen kan/ hat mir solches befohlen und auferleget/ daß ich die Obrigkeit reformiren und straffen soll/darzu wollet das eure thun/und GOtt sein Werck helffen vollbringen / es ist GOTT dem HErrn nicht unmöglich / einem kleinen ungerüsteten Hauffen wider viel tausend den Sieg zu verleihen/ ja es ist seine Ehre und wil dadurch seine unbegreiffliche Macht für aller Welt desto bekanter machen / wenn er durch wenige viel überwindet/ und wäre heuer nicht neue/ sondern ist zuvor wohl ehe geschehen / schlug nicht Gedeon mit wenig Volck und Jonathan mit seinem Waffen-Träger einen grossen Hauffen/ und der kleine ungerüstete David erlegte den grossen wohlgewapneten Riesen Goliath und ich mache mir darob gar keinen Zweifel/ daß dergleichen auch heut eben auf diesen Tag geschehen wird / daß man zu ewigen Zeiten von diesem Tage wird sagen/ wie an demselben ein kleiner und ungerüsteter Hauffe Bauren ein grosses geharnischt und gewapnetes Heer derer vielen Herren und Marter-Hansen an diesem Orte erleget habe/ lasset es seyn/ ob wir gleich nicht so stattlich mit Kriegs-Rüstungen staffiret seyn als unsere Widersacher / so werden wir dennoch das Feld behalten/ und müste sich eher Himmel und Erde verändern / denn daß wir von GOtt solten verlassen werden/ wie sich denn Vorzeiten des Meeres Natur ändern müssen / damit die Kinder Israel aus der Hand ihres Verfolgers / des Königs Pharao errettet würden/ urtheilet nur nach diesen Sachen / nicht nach der Vernunfft / noch nach dem äusserlichen Ansehen/ lasset euch nicht die fürstehende Gefahr irre machen/ sondern nur freudig an den Feind hinan/ und die Gottlosen weidlich angegriffen/ ihr Geschütz wird uns nicht schaden / dürffet euch auch dafür nicht fürchten, denn ihr sollet sehen, daß ich ihre Büchsen-Kugeln alle / so sie auf uns schiessen werden / unbeschädigt wil mit meinem Ermel auf fangen.

Zwinglius.

Das ist ein verwegener Kerl gewesen/ der so frey geredet und das

arme Volck verführet hat. Aber woher habt ihr denn das Concept von solcher Predigt bekommen / es wird vielleicht ein Bauer aus der Schlacht zu euch kommen seyn und solches mitbracht haben / oder die Bauren / so nach der Schlacht darvon gelauffen / müssen ein gut Gedächtniß gehabet / und alles so accurat erzehlet haben.

Lutherus.

Thomas Müntzer ist nicht in der Schlacht geblieben / sondern endlich nach langen arreste gar elendiglich umkommen / also hat er Zeit genung gehabt / so wohl andere Reden / als auch diese seine letzte vor der Schlacht schrifftlich zu entwerffen / und der Welt kund zu machen. Inzwischen zeigte sich vor der Schlacht in denen Wolcken ein Regen-Bogen / drum fuhr Müntzer in seiner Rede fort : Zum Wahrzeichen / daß GOtt mit uns sey / so bezeuget er solches mit einem öffentlichen Zeichen vom Himmel / da schauet über euch / so werdet ihr sein Gnaden-Zeichen augenscheinlich sehen / sehet doch / welch ein wunder schöner Regenbogen da über uns stehet / was wollen wir denn mehr / denn in unsern Fähnlein einen Regenbogen führen / so bezeuget GOtt mit seinem Regenbogen / daß er uns in diesem seinem Streite beystehen und helffen wil / und dräuet dagegen unsern Feinden / denen Tyrannen / damit sein ernstes Gericht und Straffe / derenthalben seyd getrost und unverzagt und greiffet den Feind mit Freuden an / ungezweifelter Hoffnung / GOtt werde sie in unsere Hände geben / und lasset euch nur zu keinen Vertrage bereden / denn GOtt wil es allerdings nicht haben / daß ihr mit denen gottlosen Fürsten Friede machen sollet.

Zwinglius.

Das ist ein unverschämter Mann gewesen / er hatte vorher gesagt: Ehe würde sich Himmel und Erde verändern / als daß sie solten von GOtt verlassen werden. Nun veränderte sich der Himmel durch einen Regenbogen / drum hätte er nothwendig gedencken sollen / GOtt würde ihnen nicht gnädig seyn / sondern sie verlassen. Aber er ist blind und spricht / die Bauren sollen mit denen Fürsten nicht Friede machen / sie solten sich zu keinen Vertrage bereden lassen.

Lutherus.

Lutherus.

Aber riethet ihr denn bey Cappel zum Vertrage und zum Frieden/ oder vermahntet ihr vielmehr eure Zürcher, tapfer zu kriegen und zu streiten?

Zwinglius.

Ach bey uns war es gar ein anders als im Teutschlande / denn die Zürcher Obrigkeit und Unterthanen waren nicht alleine mit mir/sondern auch unter sich einig / und suchten nichts anders/als ihr Land zu reformiren und in bessern Standt zu setzen / welches keiner Obrigkeit kan gewehret werden / sondern sie ist vielmehr Amts und Gewissens wegen auf die Verbesserung des Landes zu dencken verbunden. Aber in Deutschlande waren die Bauren als Unterthanen ihren Fürsten/Grafen und Edelleuten als ihrer Obrigkeit nicht gehorsam/ sondern rebellirten wider selbige/ und also war es höchst unbillig zu sagen/die Bauren solten keinen Frieden machen / und sich zum Vertrage bereden lassen / denn sie musten nach Gottes Befehle gehorsam seyn der Obrigkeit die Gewalt über sie hat. Die Zürcher aber musten sich mit ihren Unterthanen vertheidigen gegen ihre Feinde/ so auch aus Obrigkeit und aus Unterthanen bestunden. Zudem hatte ich in der Schlacht nichts zu commandiren/ sondern ich gieng als ein gewissenhaffter Prediger mit, und meinen Zuhörern mit guten Exempel vor/ und scheuete so wenig die Schlacht / als den Todt selbst/ also sehet ihr/ daß ich mit Müntzern gar nicht zu vergleichen. Aber wer that denn nun den ersten Angriff in der Bauren-Schlacht?

Lutherus.

Die Bauren waren nicht alleine voller Furcht/ sondern auch voller Confusion, und dieses ist alleine capable eine Armée zu schlagen/ wenn keine Ordnung im commandiren und pariren gehalten wird. Jedoch beredete Müntzer diese albern Bauren / auf die Fürsten und Grafen nebst ihrer wohl eingerichteten Soldatesque loß zu schlagen / und versicherte sie / der Regenbogen brächte gewissen Sieg.

Zwinglius.

Zwinglius.

Der Sieg war auch gewiß / nur aber vor die Herren / nicht aber vor die Bauren.

Lutherus.

Die Fürsten unterdessen liessen sie nochmahls warnen / ihr bestes zu bedencken / und gehorsam zu seyn / aber alles war vergebens. Sie theilten ihre Armée von 120000. Bauren starck in 3. Theile / der eine Theil in Franckenlande bey Schwäbisch Halle belagerte das Städtlein Weinßberg in Francken / wider selbige wurde Graf Ludewig von Helffenstein commandiret / alleine er wurde von denen Bauren nach tapfern Gefechte nebst 70. Edelleuten gefangen genommen / und ob man gleich dachte / die grausamen Bauren würden diese vornehme Gefangene künfftiger Sicherheit wegen beym Leben lassen / so fälleten sie doch ein entsetzliches Urtheil / daß alle 70. lebendig durch die Spiesse solten gejaget werden / welches eine abscheuliche Art des Todes war / indem die Edelleute so lange lauffen musten / biß die Bauren sie mit ihren Spiessen alle massacriret hatten. Die Gräfin von Helffenstein war Käysers Maximiliani I. natürliche Tochter / und muste solche Grausamkeit nicht allein nebst einem kleinen Söhnlein mit ansehen / sondern auch zu frieden seyn / als die Bauren sie mit Füssen fortstiessen / und nur GOtt noch dancken / daß ihr das Leben geschencket wurde. Jedoch wurde dieser Hauffe bald durch den Obersten des Schwäbischen Bundes / Herrn George Truchses von Waldburg / geschlagen / denn er griff sie mit seiner Armée unvermuhtet an / legte etliche 1000. darnieder / und die übrigen / die nicht entrunnen / wurden gefangen genommen / und diejenigen / so den Grafen von Helffenstein mit Spiessen ermordet hatten / wurden geschmochet / dieses war eine schmertzliche Art des Todes / denn man schmiedete sie an Ketten / und machte nicht allzu nahe Feuer um sie / daß sie vom Rauche und von Hitze nach und nach erbärmlich umkommen musten; über den ermordeten Grafen aber wurde folgende Uberschrifft gemacht:

Wo der grobe Pöbel raast, da must Fürst und Grafe sterben,
Auch das Frauen-Zimmer kan, keinen Vorzug hier erwerben,
Denn es drunge Todt und Spieß grausam zwar durch meinen Leib,
Doch ein tausendfaches Schwerd trifft zugleich mein armes Weib.

Der andere Hauffe der bauriſchen Armée war bey Franckenhausen/ da commandirte Thomas Müntzer und ließ vor der Schlacht das Lied singen: Komm Heiliger Geist HErre GOtt ꝛc. Die Fürsten schickten noch einmahl Gesandten ab/ nehmlich Graf Wolffen von Stollberg/ und Maternum von Gehoffen; den ersten behielten sie gefangen/ und den andern/ der ein einiger Sohn seines alten Vaters war/ liessen sie in einen Creyß führen und erbärmlich erstechen. Darauf liessen die Fürsten Stücke um sie her pflantzen/ und canonirten auf die Bauren loß. Als sie ihren Untergang merckten/ so schickten sie die 2. Gesandte/ welche sie vormahls zurück behalten/ an die Fürsten ab/ nehmlich Caſparum von Rückesleben/ und den Grafen von Stollberg/ und liessen um gut Wetter bitten; die Fürsten hätten auch ihnen Gnade wiederfahren lassen/ wenn sie Müntzern noch jetzo ausgeliefert hätten; Als sie aber Gnade vor sich und vor Müntzern haben wolten/ liessen die Fürsten Lerm blaſen/ brachten die Bauren in die Flucht/ daß ihrer über 5000. auf der Wahlstadt blieben/ 7423. in der Flucht maſſacriret wurden und die übrigen nicht wusten/ ob sie sich in die Städte oder auf die Berge oder in die Wälder verstecken solten. Die meisten retirirten sich nach Franckenhausen/ welches die Fürsten belagerten und am 15. May Montags nach Cantate 1525. einbekahmen. Thomas Müntzer war auch in die Stadt Franckenhausen geflohen/ und hatte sich ins erste Haus am Thore oben auf den Boden in ein Bette geleget. Einer von Adel aus Lüneburg/ bekahm solches Haus zum Quartiere aſſigniret/ und als der Knecht sich auch auf den Boden nach seinem Nachtlager umsehen wil/ findet er Thomas Müntzern ausgezogen/ und mit verbundenen Kopfe im Bette liegen/ welcher sich aber vor einen Krancken/ der das Fieber

lange gehabt hätte / ausgiebet. Der Knecht aber wil doch nicht so gleich glauben/sondern dencket/er sey wohl auch ein Rebellischer Bauer/ er visitiret die am Bette hängende Hosen / in Hoffnung etwas Geld zur Außbeute zu finden / bekömmt aber die Briefe in die Hand / welche die Grafen und Herren an Thomas Müntzern und an die Bauren geschrieben/ der Knecht fraget: woher er solche bekommen/er müste wohl gar der Thomas Müntzer seyn? Er läugnete zwar sehr/ aber der Knecht nahm ihn gefangen/ und sein Herr berichtete solches an die commandirende generalität derer Fürsten und Grafen/nehmlich an Churfürst Johannem und Hertzog Georgen aus Sachsen/ Heinricum aus Lüneburg/ Philippum Magnanimum, Landgrafen aus Hessen / und Ernestum Grafen von Mannßfeld / welche den Müntzer erst torquiren und greulich martern liessen/damit er alle Rädelsführer bekennen möchte, worauf er dem Grafen von Mannßfeld / an den er viel lose Briefe geschrieben / zur Ausbeute geschencket / auf einen Wagen geschlossen / nach Heldrungen geführet und bis zu weitern Bescheide in den Thurm geleget wurde.

Der dritte Theil der Bauren war in Mühlhausen/und der Mönch Heinrich Pfeiffer / welchen Müntzer zum Commandeur an seine stat gemacht hatte/ commandirte sie. Als die Fürstliche Armée vor die Stadt rückte/ wolten die Rebellen zwar gerne Friede haben / aber zu spät/ denn die Fürsten verlangten die Urheber lebendig. Als Pfeiffer Unrath merckte/ ginge er des Nachts mit 400. Mann seiner Freunde durch/ in Hoffnung sich mit denen Fränckischen Bauren zu conjungiren und denen Mühlhäusern Hülffe zu schaffen. Er wurde aber mit 92. seiner Mitgesellen nahe bey Eisenach eingehohlet und gefangen gehalten/ welches glücklich geschehen kundte/ weil die Stadt Mühlhausen gleich am Morgen des Pfeiffers Flucht der Fürstlichen Armée kund machte/ nachdem sich die Stadt Mühlhausen am Himmelfahrts Tage 1525. den 25. Maji ergeben / und die gesammte Fürsten eingezogen und im Nahmen Seiner Käyserlichen Majestät die Schlüssel angenommen hatten/ so wurde Thomas Müntzer von Heldrungen nach Mühlhausen

hausen gebracht/ nebst Pfeiffern und 24. andern Rebellen geköpfet/ gespiesset und im freyen Felde denen Vögeln an ihren Pfählen zur Speise hingestecket. Ob nun gleich Thomas Müntzer in Franckenhausen sehr trotzig war/in dem er denen Fürsten antwortete: Er hätte recht gethan/ daß er die Fürsten zu straffen ein solches gethan hätte / weil sie dem Evangelio so hefftig zu wider wären/ und wider die Christliche Freyheit so unbarmhertzig handelten/ wären die Bauren darüber zu kurtz kommen / so könte er nicht davor/ sie hätten es nicht anders haben wollen; so war er doch bey seinem Tode so kleinmüthig und verzagt/ daß er auch sein Glaubens-Bekäntniß / oder die allgemeinen Articul des Christlichen Glaubens nicht einmahl hersagen kunte/ sondern Hertzog Heinrich von Lüneburg muste ihm solche vorbeten. Nach seinem Tode und nach dem betrübten Ausgange dieses unglücklichen Bauren-Krieges wurde auf Thomas Müntzern diese Uberschrifft gemacht:

Hier ruht des Schwärmers Haupt/der Bauren arme Ritter,
Es schmeckt ihm zwar der Todt, wie seinen Brüdern, bitter,
Doch glaubt, es sey sein Geist nicht gäntzlich beygelegt,
Weil er sich heute noch in mancher Seele regt.

Zwinglius.

Ihr gedachtet vorhin / der Knecht so Thomas Müntzers Schubsäcke visitiret / habe die Briefe gefunden/ so die Fürsten an Müntzern und an die Bauren geschrieben / ey wisset ihr nicht / wie diese Briefe gelautet?

Lutherus.

Ich wil euch selbe wohl erzehlen. Die Aufschrifft hieß: Den Brüdern von Franckenhausen zu Händen. Der Innhalt war: Dieweil ihr euch aus angenommener Untugend und verführerischen Lehre eures Verfälschers des Evangelii vielfältig wider unsern Erlöser JEsum Christum mit Mord/ Brand und mancherley Mißbietung Gottes und andere Lästerung und sonderlich wider das Sacrament unchristlich und ungehorsamlich erzeiget habet; So sind wir nun als diejenigen/ denen GOTT das Schwerd befohlen hat/ jetzund alhier versammlet /

euch darum als Lästerer Gottes ernstlich zu straffen; Aber gleichwohl aus Christlicher Liebe, und daß wirs gäntzlich davor halten, daß manch armer Mann unter euch böβlich verführet worden, haben wir bey uns beschlossen, wo ihr uns den falschen Propheten Thomas Müntzern sammt seinem Anhange lebendig heraus überantwortet, und ihr euch in unsere Gnade und Ungnade ergebet, daß wir euch alsdenn dermassen annehmen und dergestallt gegen euch erzeigen wollen, daß ihr dennoch nach Gelegenheit der Sachen unsere Gnade finden sollet. Begehren des eure eilende Antwort.

Zwinglius.

Da wäre denen verführten Bauren noch zu helffen gewesen, doch es war über sie verhänget, daß sie ihres Ungehorsams und Hochmuths wegen haben müssen gezüchtiget werden; Aber antworteten denn die Bauren drauff:

Lutherus.

Nein nicht ein Wort, sondern vielmehr hielt Thomas Müntzer seine obige Predigt an die Bauren, und bey aussen bleibender Antwort muste Landgraf Philippus Magnanimus an die Fürstliche Armée folgende Rede halten:

Lieben Kriegs-Leuthe! Ihr sehet da für euch den armen elenden Hauffen der verführten Muthwilligen Leuthe, wider welche ihr hieher geführet seyd, ihren Ungehorsam, Frevel und aufrührischen Fürnehmen zu wehren. Nun haben sich die Herren ihres Elendes erbarmet, sie beschicket, und mit ihnen handeln lassen, daß sie abziehen, sich auf Gnade ergeben, und die Anstiffter dieser Aufruhr überantworten solten, darauf sie uns aber ohne Antwort gelassen, und sich zur Gegenwehre und zum Schlagen gerüstet, darum es nunmehr die Noth erfordert, uns gleicher Gestalt zur Wehre gegen sie gefast zu machen. Demnach wil ich euch vermahnet haben, dieweil es so weit nun kommen ist, das eure treulich darbey zu thun, und diese treulose mörderische Bösewichte ritterlichen anzugreiffen und zu vertilgen, wollet euch daran nicht kehren, was sie die Fürsten beschuldigen, denn ob sie wohl grosse Klage über dieselbige füh-

führen/ so haben sie doch nicht Uhrsache genungsam/ wider die Obrigkeit Aufruhr zu erregen und mit Gewalt sich derselben zu widersetzen/ denn da stehet Gottes ernstes Gebot/ daß man die Obrigkeit ehren und fürchten solle. Darüber GOtt auch also gehalten/daß er niemahls einigen Auffruhr ungestrafft gelassen. Es ist seine Ordnung/ darüber er so wohl als über andern seinen Stifftungen halten wil/ darum weder Teuffel noch Teuffels Apostel Thomas Müntzer und seine rumorische Bauren dawider Glück haben werden. Ist auch nichts anders/ denn eine verblendung des Teuffels/daß ihnen die Bauren nicht rathen noch helffen lassen wollen. Solches rede ich nicht darum/daß ich mich als ein Fürste damit weiß brennen/ und der Bauren Sache dagegen verdächtig machen wolle/ sondern/ weil es die Warheit an ihr selber ist/ denn ich weiß gar wohl/ daß Wir Fürsten auch offt sträfflich sind/ denn wir eben so wohl Menschen sind/ als andere/ und auch sündigen und uns vergreiffen können/ aber darum ist man nicht befugt/Auffruhr wider uns anzurichten/GOtt wil die Obrigkeit geehret haben/ wie gesagt/ und denn am meisten/ wenn sie Ehre am besten bedarff; denn bedarff sie es aber am nöthigsten/wenn sie am hefftigsten geschmähet wird/oder geirret hat/ da die Unterthanen schuldig/ solche Schmach der Obrigkeit helffen zu tragen und zu decken/ wie Sem seines Vaters Noa Scham deckete/ auff daß man also desto besser in Friede und Ruhe bey einander bleiben und leben möge/ solches thun aber diese fleischliche Bösewichter nicht/ decken nicht unsere Fehler/ und Mangel/ sondern ruffen dieselben vielmehr für aller Welt aus/ und lügen darüber noch viel darzu/denn es ist ja eine öffentliche Unwarheit/ daß wir nicht gemeinen Land-Frieden halten/ noch die Gerichte bestellen/sondern allerley Mord und Räuberey im Lande gestatten solten. Solches wird mit Ungrunde auf uns gedichtet/ und gelogen/ denn wir nach alle unserm Vermögen friedlich Regiment zu erhalten/ zum höchsten uns befleißigen/ und bedencken die ehrvergessenen Leute nicht/ daß es eine geringe Bürde ist wegen des Geldes und Zinnses/ so sie geben müssen/ gegen die Last/ Sorge und Mühe/ so wir in der Obrigkeit vor sie tragen. Aber es gehet nach

dem gemeinen Brauche/ daß ein jeder seine Beschwerden für die grösten/ anderer Leute Anliegen aber für geringe und schlecht achtet/ daß sie nun aber darüber sich beklagen/ man wolle ihnen das Evangelium zu hören nicht gestatten/ ist dennoch auch nicht Ursache genung/ solchen Lermen darüber anzurichten/ denn es Christus Sanct Petro hat nicht lassen gut seyn/ da er ihn mit dem Schwerdte verfechten wolte/ sondern darum ernstlich gestraffet/ und ein hart Urthel gefället/ daß wer das Schwerd nehme/ der auch durchs Schwerd umkommen solle. Und hat er der HErr Christus sich also eher selbst ans Creutze hängen lassen/ ehe er zugeben wollen/ seinethalben ein Auffstehen wider die Obrigkeit zu machen. Wil eine Obrigkeit so gottloß seyn, und reine Lehre verfolgen/ so sol ein Unterthan solches viellieber leiden/ oder sich auch darüber tödten lassen/ als andere zum Auffruhr aufwiegeln. So ist zwar am Tage/ daß eben dieser Teuffels-Lehrer Thomas Müntzer und sein Anhang nicht das Evangelium meynen/ ob sie wohl viel davon reden/ und solches zum Scheine fürwenden/ denn die Früchte weisens nicht aus/ daß sie dem Evangelio zugethan seyn/ denn das Evangelium heisset warlich andern Leuten nicht das ihrige nehmen/ und berauben/ todt schlagen und morden/ wie an den auffrührischen Bauren zu sehen/ und wer schändet und unehret das Evangelium höher/ als diese Buben/ so unter dem Schein solches heiligen Nahmens alle ihren Muthwillen treiben/ ja wohl ein schönes Evangelium, den Reichen ohne Uhrsach das ihrige nehmen/ andern Leuten Weib und Kind schänden/ die Obrigkeit entsetzen und ermorden/ damit man ohne Furcht allen Muthwillen treiben möge/ und darnach das Evangelium zum Schand-Deckel brauchen; Meynet ihr denn/ daß GOtt solchen Mißbrauch und unehre seines heiligen Nahmens also ungestrafft werde hingehen lassen? Nein gewißlich/ denn er nicht vergeblich gesagt: du solt den Nahmen deines Gottes nicht unnützlich führen/ denn der HErr wird den nicht ungestrafft lassen/ der seinen Nahmen mißbraucht. Dieweil denn nun die Bauren so gar unbilliges vorgenommen/ mit greulicher Gotteslästerung und auffrührischer Verachtung der Obrigkeit/ das sie im geringsten

sten nicht befugt/ und sich davon in Güte nicht abweisen lassen wollen, wohlan so seyd auch getrost ihr lieben Krieges-Leuthe / und greifft sie tapfer an/ als die öffentliche Mörder und Strassen-Räuber/ und helfft gemeinen Frieden retten / und manchem frommen ehrbahren Manne sein Weib und Kind wider solche Muthwillige Buben schützen / daran werdet ihr Gotte und eurer ordentlichen Obrigkeit einen gefälligen Dienst thun/ und das ist auch unser Trost in dieser Sache/ denn ob wir wohl denen elenden Leuten Menschlicher Weise noch starck genung sind/ dennoch wolte ich mich sie anzugreiffen nicht gebrauchen lassen / wenn ich nicht wüste/ daß ich auch vor GOtt daran recht thäte/ aber weil Gott uns Herren das Schwerd gegeben hat / nicht Mord damit zu treiben / sondern Mord damit zu wehren/ so weiß ich/ daß ich recht daran thue/ darum wil ich auch die Muthwilligen Buben helffen straffen / und solchen Ernst gegen sie gebrauchen/ der ihnen wehe thun soll/ und bin der gewissen Zuversicht/ daß uns GOtt beystehen wird/ und die muthwilligen Auffrührer stürtzen. Darum hinan in Gottes Nahmen! Und damit gieng die unglückliche Tragœdie an.

Zwinglius.

Ich gestehe es/ eine recht Fürstliche Rede gehöret zu haben! wäre solche in Gegenwart der Bauren gehalten und ihnen alle Gnade versprochen worden/ sie hätten Müntzern herausgegeben / und wenn sie gewust/daß er lebendig hätte sollen gespiesset werden. Im übrigen halte ich euch von dem Verdachte/ Uhrsacher am Bauren Kriege gewesen zu seyn/ vollkommen frey/ zumahl wenn ihr mir auch eure Brieffe/ die ihr an die aufrührischen Bauren schriebet / zu meiner Beurtheilung communiciren wollet.

Lutherus.

Ihr haltet mich zwar frey/ aber doch nicht recht/ weil ihr dencket/ es werde etwas verfängliches in meinen Briefen gestanden haben/ welche freylich auch das Gerüchte bis nach der Schweitz getragen. Doch ich wil euch erweisen/ daß ich nicht die Bauren zur Rebellion angemahnet/ sondern zum Gehorsam. Hier leset selbst meine Brieffe.

Zwinglius.

Zwinglius.

Lutherus an die Obrigkeit wider die Bauren: Dreyerley greuliche Sünden wider GOtt und Menschen laden die Bauren auff sich/ daran sie den Todt verdienet haben/ an Leib und Seele mannichfaltiglich. Zum ersten/ daß sie ihrer Obrigkeit Treue und Hulde geschworen haben/ unterthänig und gehorsam zu seyn/ wie solches GOtt gebeut/ da er spricht: Gebet dem Käyser/ was des Käysers ist/ und jedermann sey unterthan der Obrigkeit. Weil sie aber diesen Gehorsam brechen/ muthwillig und mit Frevel/ und darzu sich wider ihre Herren setzen/haben sie damit verwürckt Leib und Seele/ als die Treulose/ MeinEydige/ Lügenhafftige/ ungehorsame Bösewichte und Buben pflegen zu thun. Zum andern/ daß sie Auffruhr anrichten/ rauben und plündern mit Frevel Klöster und Schlösser/ die nicht ihre sind/ damit sie als die öffentliche Strassen-Räuber und Mörder alleine zweyfältig wohl den Todt verschulden an Leib und Seele/ auch ein auffrührischer Mensch/ den man des bezeugen kan/ schon in Gottes und Käyserlicher Acht ist/ daß wer am ersten kan und mag denselben erwürgen/ recht und wohl thut/ denn über einen öffentlichen Auffrührischen ist ein jeder Mensch beydes Oberrichter und Scharffrichter. Gleich als wie ein Feuer angehet, wer am ersten kan löschen, der ist der beste. Denn Auffruhr ist nicht ein schlechter Mord/ sondern/ wie ein groß Feuer/ daß ein Land anzündet/ und verwüstet/ also bringet Auffruhr mit sich ein Land voll Mords/ Blut vergiessen/und macht Witwen und Wäysen/ und verstöret alles/ wie das gröste Unglück. Darum sol hier zu schmeissen/ würgen und stechen heimlich und öffentlich wer da kan/ und gedencken/ daß nichts gifftigers/ schädlichers/ teufelerisches seyn kan/denn ein auffrührischer Mensch/ gleich als wenn man einen tollen Hund todt schlagen muß/ schlägst du nicht/ so schlägt er dich/ und ein gantz Land darzu mit dir. Ich bitte/es fliehe von den Bauren/wer da kan/ als vom Teufel selbst/ die aber nicht fliehen/ bitte ich/ GOtt wolle sie erleuchten und bekehren/ welche aber nicht zu bekehren sind/da gebe GOtt/ daß sie kein Glück noch Gelingen haben müssen. Hie spreche ein jeder frommer

Christe Amen. Die Obrigkeit aber sol getrost fortdringen/ und mit guten Gewissen drein schlagen/ weil sie eine Ader regen kan. ꝛc.

Lutherus.

Habe ich nun die Bauren zum Auffruhr oder zum Gehorsam ermahnet? Ja noch mehr/ ich habe ein gantz Buch wider die auffrührischen Bauren geschrieben/ und sie zum Gehorsam ermahnet/ oder sie würden als Mörder/ Auffrührer und Strassen-Räuber kein Glück haben/ sondern mit Leib und Seel zu denen Teuffeln in die Hölle gewiesen werden.

Zwinglius.

Wie haben denn die vornehmsten Rädelsführer derer Bauren geheissen?

Lutherus.

Barthel Krumpe/ ein Gärber aus Altstädt/ Balthasar Stübener/ ein Einwohner in Altstädt / Thilo Ganß/ der Prediger aus Sangerhausen/ Heinrich Pfeiffer/ ein Mönch aus Mühlhausen/ Apel Ellenwentz/ ein Bürger aus Mühlhausen/ Andreas Krumpe/ Peter Warmuth/ Hans Rodemann/ und Barthel Zimmermann, Bauers Leute.

Zwinglius.

Das sind treffliche Generals gewesen/ ich bedaure die armen blinden verführten Leute; aber was schriebet ihr denn an die Bauren?

Lutherus.

Folgenden Brieff: Das kan niemand läugnen/ daß unsere Bauren schafft gar keine rechte Sache hat / sondern mit trefflich schweren Sünden sich beladen/ und Gottes schrecklichen Zorn über sich erwecken/ damit/ daß sie Treue/ Hulde/ Eyde und Pflicht/ so sie ihrer Obrigkeit gethan/ und geschworen/ brechen/ und in Ungehorsam fallen/ sich wider die Gewalt von GOtt geordnet und geboten/ freventlich setzen/ sich selbst rächen/ das Schwerd nehmen mit eigenen Frevel und Trotz / so doch GOtt wil die Gewalt gefürchtet und geehret haben/ ob sie gleich Heydnisch wäre / und eitel Unrecht thäte/ wie sie Christus selbst an Pilato

seinem unrechten Richter und Creutziger ehrete; Aber die Bauren haben nicht genung dran / daß sie so treuloß / meyneydig / ungehorsam und freventlich wider Gottes Ordnung toben / sondern ausplündern / rauben / nehmen / wo sie mögen / als die öffentliche Strassen-Räuber und Mörder / die den Landes-Friede und Hauß-Wehre verstöhren. Und was noch das aller ärgste ist / solches wichtige Toben und so greuliche Laster unter dem Christen Nahmen und Schein des Evangelii treiben / damit sie Gottes Nahmen auffs allerhöchste schänden / und lästern / gerade als hätte GOTT Lust und Gefallen an den treulosen MeynEydigen / (welche man sonst auch Verrähter und Bösewichte heißt) und öffentlichen Räubern / Mördern und Gottes-Lästerern. O weh und aber weh euch Verdammten falschen Propheten / die ihr das arme Volck zu solchen Verderben ihrer Seelen und vielleicht auch Leibes und Guts verführet. Denn welcher Bauer in solchen Vornehmen funden oder umbracht wird / der wird als ein Treuloser / MeynEydiger / Räuber / Mörder / Gottes-Lästerer und Christus Feind erwürget / wo er hinfahren wird / das mögen auch euch die Kinder wohl sagen. Es sind Christliche Brüder / ja / wie Judas Christum küsset / und grüsset / eitel Teuffel regieren da. Drum lieben Bauren / last ab / höret / last euch sagen / ihr seyd nach der Seelen vor GOtt schon verdammt / wer weiß / wie es euch noch an Leib und Guth gehen wird. Endlich ihr gewinnet oder verliehret / so muß es über euch ausgehen / denn euer Unrecht ist zu groß und zu hoch / GOtt kan es nicht in die Länge leiden / gebet euch zum Frieden und zum Vertrag / obs auch gleich mit leiblichen Schaden geschehen müste, daß doch die Sünde und Verderben der Seelen auffhöre / wo man nicht mehr möchte erlangen / da gebe GOtt seine Gnade zu / Amen. Als die Bauren auf diesen gütigen Brieff nicht wolten hören / so schrieb ich ein gantzes Buch wider sie / und machte sie als Mörder und Strassen Räuber auff das hefftigste herunter / daß ihr also wohl sehet / daß ich nicht Schuld / so wenig an der Bauren Auffruhr / als an ihren Kriege habe.

Zwinglius.

Nun wil ich euch auch den Zürcher Krieg erzehlen. Die Zürcher und Berner hielten beysammen / fünff andere Cantonen oder Creyße waren wider selbige/ und vier Cantonen/ nehmlich Glaris/ Freyburg/ Solothurn und Appenzel / solten Schieds-Leuthe seyn/ es wurden auch Friedens-Mittel in 5. Puncten vorgeschlagen / und sechsmahl Unterredungen darüber gehalten/aber alles vergebens. Den 8. Augusti wurden 18. Männer ausgewählet/ welche die innere Ruhe im Lande befördern/ und Friedens-Mittel aussinnen solten / zumahl da der Gottes-Dienst auf beyden Seiten gestöhret wurde. Die Evangelischen solten in Appenzell unterdessen ihren Gottes-Dienst durch den Prediger Bullinger verrichten und das Alte und Neue Testament erklähren lassen / und die Catholischen hielten inzwischen auch ihren Gottes-Dienst wieder durch Benedict Nollium, Prediger Mönch aus Täuffen. Und solte binnen drey Monathen die Sache untersuchet und verglichen/oder in Sanct Gallen ein Synodus gehalten werden. Der Vergleich wegen der vorgeschlagenen 5. Puncte wurde von denen Zürchern angenommen/ von denen 5. widrigen Cantonen aber/ welche nur fünff Oerter genennet werden / verworffen / und alle Feindseligkeiten gegen die Evangelischen verübet / so gar daß die Evangelischen in Freyburg/Solothurn und Appenzell / Schutz und Beystand bey Zürch und Bern suchten. Worauff zu Arau den 4. Septembr. ein Congress gehalten/ und resolviret wurde/ sich gegen die fünff Oerter zu wehren/zumahl da sie die Evangelischen per Mandatum zwingen wolten / das Evangelium nicht zu predigen/ dieselben ihrer Haabe und Güter beraubten/ und also würcklichen Uberfall ausübten.

Den 16. Septembr. sind zu Solothurn und den 23. zu Arau die vier Scheide-Oerter zusammen kommen / und haben sich bey ihnen Gesandte von Costnitz und Straßburg mit eingefunden / da denn der Vergleich in 6. Articuln entworffen / aber von denen 5. Orten ausgeschlagen worden. Der Pabst ließ durch den Bischoff von Veroli Völcker werben und den 5. Orten zuschicken/ da denn die Zürcher un-

gewiß waren/ ob sie Stillestand bitten / oder sich zur Schlacht rüsten wolten / unterdessen wurde den 6. Octobr. das Panier oder die Krieges-Fahne in der Stadt Brunne ausgesteckt / und also ein Zeichen gegeben/ sich zum Kriege fertig zu halten. Die Schiede-Richter aber zogen ihre Hände ab. Den 9. Octobr. ist der Stadt Zürch der ewige Bund abgefordert oder durch einen Eilbohten die Freundschafft auffgekündiget worden welches aber bey Bern nicht geschehen/ damit wir dencken solten/ die Berner wären uns entweder nicht getreu/oder neutral, und solten wir beyde also in Mißverständniß gesetzet werden. Und wir dachten immer/ es solte noch zum Vergleiche kommen/ aber vergeblich. Denn der Feind kam in der Zürcher Land/ ehe wir rechte Gegen-Verfassung gemacht hatten/ der Abt von Cappel hatte den 9. Octobr. an den Pater Simmler geschrieben : Die Zeit ist da / die Ruthe Gottes wil sich zeigen/ die Eschenthäler und Welschen kommen heut und morgen. Sie machten uns aber doch eine blaue Dunst vor die Augen / denn sie sagten : Sie wären nicht kommen/ Blut-vergiessen anzurichten/ sondern sich freundlich zu unterreden/ welches wir aber nicht glauben kunten / weil sie 1200. Mann nach Hitzkilch und 1500. Mann nach Zug und Bar commandirten. Daher wir den Hauptmann George Göldlin mit einer Compagnie am 10. Octobr. gen Cappel ausschickten/ sich des Feindes zu erkundigen / aber keinen Angriff zu thun / biß wir genungsame Mannschafft beysammen hätten.

Lutherus.

Ja darauff werden die listigen Feinde auch gewartet haben / wie nichts.

Zwinglius.

Unser Oberster Hauptmann oder General hieß Rudolphus Lawater, welcher rieth / nicht zu schlagen/ sondern einen Einfall in der Feinde Land zu thun / aber diese Meynung verzog sich / biß auff den Abend/ und am 11. Octobr. früh um 6. Uhr beschlossen wir im grossen Rahte/mit vollen Fahnen ins Feld zu ziehen/da denn der Feind unter-

terdessen alles ausgeplündert/ aber nicht gesenget und gebrennet hatte. Auch in Kirchen und Pfarrhäusern war nichts verschonet. Wir meynten/ sie würden nach Bremgarten gehen/ und commandirten 1500. Mann dahin / die Pässe zwischen Zürch und Bern zu bedecken und zu schützen/ zumahl da vieles dahin war salviret worden/ der Marche des Hauptmann Göldlins wurde denen Feinden verrahten/ wie wohl wir nachgehends den Verrähter gefangen und nach Verdienste gestraffet haben / und zwar so gar / daß der Verrähter aus unsern Trouppen war/ und gemeldet / daß zwar nur erst eine Compagnie bey Cappel wäre/ aber den Abend die gantze Armée von den unsrigen dahin kommen würde. Worauf die Feinde resolviret / uns Mittewochs den 11. Octobr. 1531. anzugreiffen. Wir hatten unterdessen dem Hauptmann Göldlin befohlen/nicht zuschlagen/ biß wir alle zusammen kämen/ welches aber sich biß um 11. Uhr des Mittags verzog / denn wir versammleten erst unser Haupt-Panier (oder die Generalität) nach dem Münster-Hofe in Zürch/ welche die Ordinanz schweren/ und den Eyd der Treue ablegen oder Kriegs-Rath halten solten / da unterdessen ein Eil-Bothe oder Courier über den andern kam. Ja der Hauptmann Göldlin hatte unterdessen mit seinen Officirern sich ums Frühstücke im Kloster zu Cappel umgesehen; Um 11. Uhr war noch kein Kriegs-Rath gehalten / sondern das gantze Volck marchirte in voller Unordnung zum Thore hinaus nach Cappel zu / unwissend / was sie thun / ob sie hauen / schiessen oder stechen solten / oder ob einer im ersten oder letzten Gliede solte Feuer geben.

Lutherus.

Das ist die rechte Anstalt zum Krieg führen gewesen / Thomas Müntzer war auch ein solcher General.

Zwinglius.

4000. waren mit dem General Lawater commandiret/und ich als Prediger dazu/ aber als wir auf dem Marche zehleten / funden wir nur 700. Mann. Cappel liegt drey starcke Stunden von Zürch/ und der Weg gehet noch über einen hohen Berg weg/dem Hauptmanne

Göldlin stunde der Feind vor Augen/ wir ritten geharnischt / und waren gantz ermüdet/ und der Feind in 8000. starck hatte ausgeruhet / auch um 12. Uhr durch einen Trompeter und öffentlichen Absage-Brieff den Hauptmann Göldlin auf fordern lassen / welcher sich aber hinter dem Kloster Scheuren verschantzt hatte und biß Nachmittags gegen 3. Uhr gehalten und gut defendiret hat. Auf dem Marche hörten wir das Canoniren schon / und wurden die meisten dadurch in Furcht gebracht/ daß sie nicht/ zumahl gegen den Abend / fechten wolten / als wir erst um 3. Uhr bey Cappel ankahmen. Unter andern sprach ein alter Bürger aus Zürch/ Lienhard Burchard genannt : Wie ists nun/ Magister Zwingli, ihr habt uns täglich gesagt und gepredi-get : Die fünff Oerter werden uns keinen Widerstand thun/ihre Büchsen werden sich umkehren und in sie schiessen / es wil euren Fürgeben jetzt nicht gleich seyn/ ihr habt das Fleisch gekocht und die Rüben drüber gethan / ihr müssets auch helffen außessen. Worauf ich antwortete: Ich wil im Nahmen Gottes nach Cappel zu den armen Kriegenden Leuten/ und willig mit ihnen sterben/ oder sie helffen retten. Unterdessen kamen endlich an statt 4000. kaum 1800. zusammen/ jedoch nach und nach in höchster Unordnung/ und die übrigen 2200. mochten wohl gar gedencken/ sie hätten noch Zeit genung, der Feind möchte auf sie warten/ und ich glaubte auch selbst / weil schon nach 4. Uhren die Sonne wolte untergehen/ der Feind würde sich ein Nachtlager bereiten und uns biß morgen ausruhen lassen. Aber vergebens / denn ein Priester in Zug Rudolff Weingärtner / bürtig aus Zürch verrieth dem Feinde Wege und Stege/ und ein Land-Voigt/ Hans Jouch von Uri, berichtete dem Feinde / daß wir nur wenig unbändig Volck bey uns hätten / also am besten wäre / noch selben Abend uns anzugreiffen. Jacob Trojer Hauptmann von Uri hat zwar nicht daran gewolt/ aber Caspar Göldlin ein Bandite oder Deserteur aus Zürch hat gesagt : Wenn wir erst alle zusammen wären/ so würden wir ihnen genung zu schaffen machen. Unser Geschütze war theils nicht da/ theils nicht am rechten Orte gepflantzet und die letzten dachten schon im Anfange mehr auf die Flucht/

als

als aufs Fechten. Rudolff Lawater ritte an der Spitze und commandirte, ich aber ritte auch / und hatte einen grossen Stock / welches einige vor eine Partisane mögen angesehen haben / in der Hand. Meine letzte Predigt an das Volck war gar kurtz / denn ich sagte:

Biderbe Leuthe, seyd tapfer und fürchtet euch nicht, müssen wir gleich leiden, so ist die Sache gut, befehlet euch GOtte, der kan unserer und der unsrigen pflegen. GOtt walte sein.

Hierauf fielen wir die Feinde an / machten zwar die ersten nieder / aber als unser eigen Volck durch einen Obersten / Oßwald Lusten genannt / zur Flucht verführet wurde / so nahm nicht allein unsere gantze Armée den Rück-Marche nach Zürch zu / sondern der commandirende Ober-Hauptmann oder Feld-Oberste / der bißher tapfer gefochten / salvirte sich auch mit der Haupt-Fahne oder Generalität, und Summa wir wurden beym Kloster Scheuren nicht weit von Cappel 3. Stunden von Zürch totaliter geschlagen. Ich verließ mich unterdessen auf mein Pferd / wurde aber durch einen Stückstein dermassen gezeichnet / daß ich vom Pferde unter das Volck niederfiel / doch mich 3. mahl wieder aufrichtete / ich ruffte auff den Knien liegend: Was Unglücks ist das? doch wohlan / den Leib können sie zwar tödten / die Seele aber nicht / und damit blieb ich auf dem Rücken liegen / mit gefaltenen Händen gegen Himmel sehend / biß ein feindlicher Officirer mich fand / und fragen ließ: Ob ich beichten wolte? als ich solches verweigerte / hieß er mich mit einem Spiesse durch den Halß stechen / daß ich vollends sterben muste. Heinricus Lupulus Chor-Herr aus Bern hat mir diese Grab-Schrifft gemacht:

HeLVetIæ zInglI DoCtor pastorqVe fIDeLIs
VnDena oCtobrIs passVs In aethra VoLas.

Der Zürcher Zwingl hat treu biß in den Todt gelehret,
Bis er den eilfften Tag des Wein-Monts unterliegt,
Die Seel ist albereit in Gottes Reich gekehret,
Und er hat Feind und Noth vollkommentlich besiegt.

Nach

Nach der Cappler Schlacht/ bey welcher 512. Zürcher todt und die Klöster und Kirchen überall voll Verwundete angetroffen wurden/ funden meine Zürcher denselben Abend um 7. Uhr sich wieder in Zürch ein/ und brachten die traurige Post / daß wir geschlagen wären / wodurch denn die gantze Stadt sehr erschrecket wurde/ sonderlich meine Frau und Kinder ; Sie wollten aber doch noch eins wagen / und versammleten auf dem Schweitzer-Gebürge eine Armée, zumahl da sie höreten/ daß die Feinde den 12. Octobr. meinen Leib durch den Scharffrichter von Lucern hatten Viertheilen und zu Pulver verbrennen lassen. Unter den Feinden war auch der Bürgermeister Johann Balthasar Keller 14. mahl verwundet/ und in Meynung er sey todt/ ausgezogen worden/ er erhohlete sich aber und kam nackend in ein Dorff allwo er bekleidet und curiret worden. Der Abt zu Cappel Wolffgang Joner wurde auch im 60sten Jahre seines Alters erstochen. Die Feinde bekahmen von uns 4. Fahnen und 18. Stücke. Inzwischen hatten sich auf dem Gebürge 12000. Mann Zürcher/ Thurgauer/ Toggenburger und Schaffhaußner zusammen gezogen/ und marchirten nach Mure und Merischwanden/ und plünderten/ was ihnen vorkahm. Am 22. Novembr. wolten die Evangelischen die Feinde bey dem Zugger Berge angreiffen/ sie setzten sich aber an der Silbrücke mit 4000. Mann / und schlugen eine Wagenburg um sich ; Zürch und Bern versprach/ den Feind auf der ebene anzugreiffen / wenn die an der Sil-Brücke ein Zeichen ihres Angriffs durch ein grosses Feuer geben würden. Doch haben selbigen Abend beyde Partheyen den Feind nicht angegriffen/ wie es verabredet wurde/ sondern sich alle zusammen an den Zugger Berg gezogen / an statt aber sich zu verwahren wurde der Hauffe zerstreuet / und plünderte Kirchen/ Keller/ Böden und Ställe aus/ das geraubte Vieh schlachteten sie/ und hielten ihr Nachtlager bey Mentzingen / an einem hohen Berge/ hielten keine Schildwache/ sondern schlieffen/ und hätte der Feind sie überfallen / wenn nicht einige dessen Ankunfft an den brennenden Lunten gemercket hätten. Hierauf wurde Lerm/ und das Volck in 2. Schlacht-Ordnungen gestellet/ haben sich aber sämbtlich mit der Flucht

salvi-

salviren wollen/ als der Feind ihnen näher kommen/ alleine sie sind auf der Flucht theils gefangen genommen/ theils massacriret worden/ wiewohl sie sich alsdenn gewehret und viel von dem Feinde getödtet haben. Die Toggenburger und Rappelsweiler wolten nicht mehr kriegen/ sondern machten Friede/ und liessen ihren Vergleich von Schwitz und Glaris unterschreiben/ und damit kehrten sie heim/ und versprachen folgende Puncte zu halten:

1. Wer aus ihnen den Evangelischen Glauben angenommen, der solte und könte, wenn er wolte, wieder Römisch Catholisch werden.

2. Ob aber auch schon einige Evangelische unter ihnen (Prediger und Zuhörer) bleiben würden, so solten sie auf den Römisch-Catholischen Glauben nicht schimpfen oder schmählen.

3. Die Kirchen Güter solten nach der Marckt Zahl derer Prediger und Zuhörer getheilet, oder jedweder nothdürfftig versorget werden, nachdem viel oder wenig Personen wären.

4. Die Unkosten und Schaden, welcher durch Plünderung der St. Anthonis Kirche in Utznen verursachet, solten von den Toggenburgern, so viel sie am Schaden Schuld hätten, restituiret werden.

5. Die Kirche vor die Evangelischen im Toggenburgischen, wozu sie mit Glaris, Schwitz und St. Gallen im Kauffe richtig geworden, solte ihnen zu bauen nicht gehindert werden.

Nachdem diese Friede hatten / folgten auch die Thurgäuer / und die übrigen machten Stillestand der Waffen. Unterdessen kamen wieder vier Puncten zum Vergleiche vor.

1. Die Evangelischen solten von dem Zuggischen Canton ziehen, so wolten die 5. Ortischen auf ihrem Boden bleiben.

2. Die alten Bündnisse solten von Wort zu Wort gehalten werden.

3. Ein jeder Canton sol Macht haben in seinem Circul zu regieren, wie er wil.

4. In gemeinen Herrschafften und Gebiehten möge man suchen die Glaubens-Genossen zu vermehren, also daß es einem Catholischen frey stehen sol, Evangelisch zu werden, und diesen hinwiederumb frey stehen sol Catholisch zu werden, wenn er wil.

Die Schiede Cantonen drungen nur auf den ersten, denn wenn alle Kriegende Partheyen erst nach Hause wären, so würde sich alles wohl geben. Zürch hat die 3. ersten Articul angenommen/aber wider den vierdten protestiret/ und also auch den Nahmen der Protestanten bekommen. Die Armée aber ist der Kälte und nassen Wetters wegen nach Hause gereiset/ wie wohl sie des wieder ausmarchirens wegen noch nicht sicher waren, weil noch kein Friede unterzeichnet gewesen. Endlich hat man nicht mehr disputiret, wer den alten oder neuen/ rechten oder unrechten Glauben hätte/ sondern nur gewünschet/daß das in Unruhe und Blut sitzende Vaterland Friede bekommen möchte, welcher denn auch mit Ausgange des 1531. Jahres höchst erwünscht erfolget ist/ da denn Zürch/ Bern/ Basel/ und Schaffhausen gantz reformirt, Zug/ Lucern/ Freyburg/ Solothurn/ Uri und Unterwalden gantz Catholisch, Glaris und Appenzell aber theils Catholisch theils Reformirt worden ist.

Lutherus.

Aber wie hieltet ihrs denn mit euren Klöstern in der Schweitz, riehtet ihr denn/ daß sie verstöhret werden solten?

Zwinglius.

Ich müste tolle gewesen seyn/wenn ich die Klöster wolte verstöhret haben/die mit so grosser Mühe und Unkosten aufgebauet worden waren. Ich riethe dem Magistrat in Zürch aus den Klöstern Wäysen-Häuser

und

und Armen Hospitäler zu machen/ die Probsteyen/ darinnen ein/ oder ein paar Thum-Herren lebten/ wurden vor arme Studiosos zu bereitet/ damit man gute Prediger heraus nehmen kunte. Ich ließ auch in Zürch aus einem Kloster eine Universität machen/ und so hielt ichs mit allen Klöstern und deren Einkünfften im gantzen Lande. Aber ihr habet mir nun alles gesagt/ was ihr von mir gehöret habet/ nun wil ich euch auch sagen/ was ich von euch guts neues gehöret habe/ antwortet mir auch fein offenhertzig. Ists denn wahr/ daß ihr nicht gerne in die Schule gegangen/ sondern euer Vetter Oemeling habe euch allezeit müssen mit Gewalt hinnein tragen?

Lutherus.

Die kleinen Kinder gehen in die Schule/ nicht daß sie etwas lernen sollen/ denn darzu ist ihr Köpfchen noch zu schwach/ sondern/ daß sie sollen gewohnen stille zu sitzen. Nun gieng ich zwar gerne in die Schule/aber wir hatten einen solchen strengen Schulmeister/in Mannßfeld/ welcher öffters die frommen und bösen Kinder zugleich von dem ersten bis zu dem letzten so unbarmhertzig durch zu baculiren pflegte/ daß manche durch solche Strenge freylich von der Schule abgeschrecket wurden/ also hatte ich freylich als ein klein Kind von 3. bis 4. Jahren eine Furcht vor solchen scharffen Lehrmeister.

Zwinglius.

Ists denn wahr/ te sæpius uno mane decies quinquies virgis cæsum esse? und daß ihr also sehr böse müsset gewesen seyn?

Lutherus.

Bey Kindern steckt die Boßheit von Natur im Hertzen/ aber die Ruthe treibet sie aus. Es ist kein Schlag verlohren/ es wäre denn/ daß einer ungefehr beyfiele. Ich dancke meinen Eltern und Præceptoribus, daß sie mich scharff gehalten haben/ich habe es meinen Kindern auch so gemacht/ und ihr werdets euren Kindern auch nicht ge-

schencket haben / wenn sie böses gethan / denn wer sein Kind lieb hat / der hälts unter der Ruthe / wer seinen Sohn züchtiget / der erlebet Freude an ihm.

Zwinglius.

Ists aber wahr / daß ihr dem Truncke so ergeben gewesen seyd?

Lutherus.

Das sind Lästerungen meiner Feinde / und ist so wenig wahr / als daß ihr mit nassen Brüdern des Nachts auf der Gasse sollet herum geschwärmet haben. Und bedencket nur selber / ob ein Mensch / der dem Truncke ergeben, so viel wichtige Sachen ausrichten / und so viel Schrifften verfertigen könne / als ich ausgerichtet und verfertiget / ein Trunckenbold ist zu nichts geschickt / weil er seinen Verstand versäufft / als die Stube und das Bette / nicht aber das Haus zu hüten / ich aber habe so viel Reisen glücklich geendiget / und so viel wichtige Affairen ausgerichtet / welche man einem Säuffer nicht anvertraut / au contrair Hunger und Durst bin ich von Jugend auf auszustehen gewohnt gewesen.

Zwinglius.

Ihr solt aber so hochmüthig gewesen seyn / weßwegen das Augustiner-Kloster euch allerhand unsaubere Arbeit zu verrichten aufzugeben genöthiget worden.

Lutherus.

Zu nichts weniger / als zum Hochmuthe war ich geneigt / denn wie kan ein armer Currende-Schüler hochmüthig seyn? Und daß ich nicht hochmüthig gewesen / wil ich beweisen / weil ich nach Worms und andern Städten öffters zu Fusse gegangen bin.

Zwinglius.

A propos, das sol eine Politique gewesen seyn / zu Fusse zu gehen / damit euch eure Feinde nicht vor den verklagten Professor von

Wit-

Wittemberg ansehen/ und auf dem Wege massacriren möchten/ sondern daß ihr euch vor einen armen Augustiner Mönch ausgeben könntet/ wie ich denn gehöret/ daß ihr an statt Martinus den Nahmen Augustinus angenommen haben sollet.

Lutherus.

Mit Permission, deßwegen gehet man nicht zu Fusse/ vor denen Feinden sicher zu seyn/ sondern aus Demuth/ denn auf Post- oder andern Wagen ist man ja viel sicherer/ als wenn man per pedes Apostoliret. Und ich hätte auf der Post ja auch sagen können/ ich wäre Augustinus ein Mönch. Daß ich den Nahmen Augustinus angenommen/ ist wahr/ als ich ins Kloster gieng/ denn da ist bekant/ daß einem ein anderer Nahme gegeben wird/ aber nachgehends habe ich diesen Kloster Nahmen wieder abgeleget/ und mich meines Tauff-Nahmens bedienet.

Zwinglius.

Aber ihr seyd doch nicht gerne nach Worms gereiset/ sondern hättet lieber gesehen/ daß ihr durch Schrifften hättet antworten dürffen?

Lutherus.

Keines weges. Mit Freuden reißte ich nach Worms/ und verließ mich auf meine gerechte Sache. Ja als einige Freunde mich warneten/ ich solte nicht nach Worms/ es möchte mir gehen/ wie Johann Hussen vor 100. Jahren/ so sprach ich: Ist schon Huß zu Asche worden/ so ist doch dessentwegen die Warheit nicht verbrannt; Es wil mich zwar der Teuffel irre und furchtsam machen/ weil er seines Reichs Untergang mercket/ doch muß ich meinem Beruffe folgen/ und in Worms ziehen/ und wenn daselbst so viel Teuffel wären/ als Ziegel auf den Dächern. Und ich hatte ja eines gerechten und gewissenhafften Käysers Caroli V. seinen Pass in Händen/ dieses Innhalts: Weilen ich Lutherus etliche Bücher hätte ausgehen lassen/ so wolte der Käyser mich selbst hören/ deßwegen er mir hiermit freye Macht ertheil-

theilete, nach Worms zu kommen, und wieder von dannen zu ziehen, zu dem Ende Seine Käyserliche Majestät mir ein sicher frey Geleite ertheilet haben wolte, diesem nach solte ich mich binnen 21. Tagen Persöhnlich gestellen, und mich vor aller Gefahr und Betrug gesichert halten. Was hatte ich nun zu besorgen oder zu fürchten?

Zwinglius.

Der Käyser würde euch nichts gethan haben/ aber wohl viel euch unbekante Feinde/ wenn GOTT nicht mit euch gewesen. Aber ists denn wahr/ daß ihr kein guter Haußwirth gewesen/ sondern mit borgen euch beholffen/ und öffters eurer Kinder Pathen Geld versetzet oder gar verwechselt habet?

Lutherus.

Daß ich ein guter Wirth gewesen/ das bezeugen alle meine Domestiquen/ und vielen Tisch-Bursche. Daß ich aber nach Geld und Gütern sehr geitzig gewesen seyn solle/ das ist nicht wahr/ ich fragte nach allen Reichthümern der Welt nicht/ wenn ich nur reich und vergnügt in geistlichen Gütern war. Daß ich solle geborget und meiner Kinder Pathen Geld verwechselt und versetzt haben/ das kan wohl seyn/ zumahl wenn arme Nothleidende zu mir kamen/ denen gab ich/ was ich hatte/ und meiner Kinder Pathen Geld war ihnen nichts nütze/ mein Väterlicher Seegen aber und gute Erziehung war ihnen vielmehr nütze/ als alles Geld, und da ich ihnen meinen Seegen mit getheilet/ hats auch keinem am Gelde und Gute gefehlet. Armen Nothleidenden aber halff ich/ und kunte keinen ohne Gabe von mir gehen lassen/ denn ich gedachte an der Königin Dido ihren Vers: Haud ignara mali miseris succurrere disco. Selig sind die Barmhertzigen/ denn sie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Zwinglius.

Aber an euren Tische sollen zu weilen nicht allzu geistliche Discourse geführet worden seyn/ wie denn die gedruckten Tisch-Reden viele anstößige Sachen in sich halten sollen?

Lu-

Lutherus.

Zum ersten erkenne ich die Tisch-Reden nicht vor meine Arbeit / sondern Aurifaber hat sie 1567. zu Franckfurt am Mayn drucken lassen/ da ich schon 21. Jahr lang todt war; Zum andern so sind in denen so genandten Tisch-Reden viele nöthige und erbauliche Sachen; Zum dritten kans wohl seyn / daß bißweilen eins und das andere an meinem Tische ist erzehlet worden / welches in der Welt hat sollen geschehen seyn / aber ich habe es deßwegen weder geredet/ noch approbiret; Und endlich so gehets mit Tisch-Reden zu/ wie mit Erzehlungen auf dem Fischmarckte/ da kömmt bißweilen einer darzu/ der eine Sache nicht recht begreifft/ oder mit halben Ohren höret / oder nur das letzte behält/ und das erste vergißt. Und also kanns wohl seyn / daß nicht auf der Cantzel / sondern am Tische in meinem Hause einige weltliche Historien sind erzehlet worden.

Zwinglius.

Ihr solt aber sehr frey im Reden gewesen seyn / Z. E. Doctor Eccio sollet ihr sehr übel begegnet haben?

Lutherus.

Wie einer in den Wald schreyt / so schallt es wieder raus. Wer mich mit frieden ließ / den ließ ich auch passiren / aber wer mir was zu wider that/ den bezahlte ich, daß ers fühlte/ Z. E. D. Eck wolte mich schrauben/ und sagte: Ich hiesse Lutherus und wenn man das R. aus meinem Nahmen thäte / so hiesse ich Lutheus vom Kothe / da muste ich nothwendig antworten/ wenn man aber das R. in den Nahmen D. Eck hineinsetzte / so würde nothwendig auch nicht viel reines aus selben werden.

Zwinglius.

Was euren Todt anbelanget/ ists denn wahr/ daß ihr zu Eißleben so viel getruncken/ daß ihr von einem Schlag-Flusse erstücket worden?

Lu-

Lutherus.

Auch hierinnen ist euch nicht die Warheit erzehlet worden/ denn ich hatte in Eißleben etliche Tage gar keinen Appetit zum Essen und Trincken/ und wenn einer bey guter Leibes-Constitution ohnedem bald 63. Jahr gelebet hat/ und darbey so viele Widerwärtigkeiten ausgestanden/ so kan einer wohl wünschen/ aufgelöset zu werden. Und meine Herren Grafen/ die mich besuchet/ werden wohl nebst vielen Menschen ein anders zeugen. Ja als ich Anno 1546. von denen Herren Grafen von Mannßfeld nach Eißleben gefodert wurde/ hielt ich am II. Sonntage post Epiphanias meine Valet-Predigt/ in welcher meine Mattigkeit und Begierde zu sterben genung zu erkennen war.

Zwinglius.

Genung von unsern Leben/ wenn ich nur wüste/ ob ihr im Sterben mein guter Freund gewesen wäret?

Lutherus.

Ich kan euch versichern/ daß ich im Sterben allen Feinden vergeben/ und gewünschet/ daß alle meine Widersacher bekehret und erleuchtet werden möchten.

Zwinglius.

Hätte ich nur noch zehen Jahr leben sollen/ so würden wir nicht allein die besten Freunde geworden seyn/ sondern auch aller Welt gezeuget und klar vor Augen geleget haben/ daß unsere Lehre nicht zweyerley/ sondern einerley gewesen/ und alle Spaltungen durch übele Erklärungen unserer Worte herkommen sey/ denn ich glaubete einen Drey-Einigen GOTT/ ihr auch; Ich hielte die Bibel vor GOTTES Wort/ ihr auch. Ich riethe man solle fleißig die Bibel lesen und predigen/ ihr auch. Ich kunte im Gewissen nicht verantworten/ daß

Sam-

Sampsonius durch seinen Ablaß-Kram alles Geld aus der Schweitz nach Rom schaffte/ und ihr kuntet nicht leiden/ daß Tezel durch dergleichen Mittel Sachsenland arm / und Rom reich machte / ich lehrete die Boßheiten der Menschen müsten gestraffet werden / und das könte die Obrigkeit besser thun / als Sampsonius und seine Herren ; und ihr habet diß auch gelehret / daß die Boßheiten von eurer Obrigkeit müsten gestrafft werden und nicht durch Tezeln. Ich habe gelehret / Christus sey das Haupt der Kirchen / alle Christen aber Glieder der Kirchen/ und alle Prediger Diener der Kirchen : An einem Leibe seyn gesunde und auch ungesunde gute und böse Glieder / wie an einem Baume fruchtbahre und unfruchtbahre Aeste / und das habet ihr ja auch gelehret. Ich habe gelehret / die Frommen und Gläubigen werden selig und die Gottlosen und Ungläubigen werden verdammet/ das ist ja auch eure Lehre. Ich habe gelehret / ein Bußfertiger erlange Vergebung der Sünden / ein Unbußfertiger aber nicht/ das habt ihr ja auch gelehret und alles übrige/ was in der Bibel und in denen Haupt-Articuln des Apostolischen Glaubens-Bekäntnisses stehet/ das habt ihr ja auch gethan. Worinnen sind wir denn nun uneinig / darinnen wir nicht könten vereiniget werden/ wenn wir nur in der Christlichen Liebe einander hören / und bey einem und den andern Lehr-Sätzen einige Distinctiones oder Unterscheidungen und vernünfftige Erklährungen annehmen wollen.

Lutherus.

Der Haupt-Streit wird wohl übers Abendmahl ankommen/ und da kan ich euch ja Augenscheinlich überführen / daß wir nicht eins / sondern unterschieden sind. Denn meine Nachfolger haben Hostien und Wein / ihr aber und eure Nachfolger haben Brodt und Wein.

Zwinglius.

Darinnen sol der Unterscheid bestehen / wenn ihr so Philosophiren wollet / so wil ich euch erweisen / daß wir auch in diesem Articul

vollkommen einig seyn. Was heist Hostie auf teutsch? Antwort: Ein Stücke Brodt / so Christum / das Opfer vor unsere Sünde / und dessen Todt denen Communicanten vor Augen abbilden soll. Ob nun dieses Stücke Brodt von schwartzen / mittel oder weissen Mehle / und Wasser aus der Donau oder aus dem Jordan gebacken ist / so ists doch Brodt aus Mehl und Wasser. Und wie bißweilen eine Hostie groß / die andere mittel-mäßig und andere klein sind / so sehet ihr ja / daß es nicht auf die quantität des Brodtes, sondern auf den Glauben des Hertzens ankömmt. Also haben eure Nachfolger Brodt und meine Nachfolger haben auch Brodt / ihr Wein / ich auch Wein und nicht Brodt allein auszutheilen verordnet. Bey euch gehen viel Heuchler und böse Menschen zum Abendmahle / bey uns auch / und ihr könnet keinem ins Hertze sehen / ich auch nicht / bey euch empfangen die Gläubigen Vergebung der Sünden / Leben und Seeligkeit / bey uns auch / die Gottlosen aber bey euch und auch bey uns zeitliche und ewige Straffe. Ihr lehret: Christus kömmt nicht in eine boßhafftige Seele / und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen / und das lehre ich auch. Ihr lehret / Christus sey gegenwärtig und zwar unsichtbahr beym Abendmahle / dieses lehren wir auch / worinnen sind wir denn nun uneinig?

Lutherus.

Nur darauf kömmts an: Ob ihr lehret / daß man im heiligen Abendmahle den wahren Leib und Blut Christi empfange? denn solches ist die Haupt Sache.

Zwinglius.

Ja freylich lehre ich / daß man im heiligen Abendmahle empfange / und zwar durch den Glauben oder durch den gläubigen Mund der Seelen den wahren Leib und Blut Christi. Ich lehre / man müsse sich suchen mit ihm in Glauben zu vereinigen / seinen Todt zu verkündigen / den Nutzen seines Todes und Verdienstes suchen zu erlangen / und ein Nachfolger Christi zu werden.

Lu-

Lutherus.

Das lehre ich auch / und ist freylich einerley / ob ich den wahren Leib und Blut Christi empfange unter einem kleinen weissen Stücke Brodt und Wein / oder unter einem grossen weissen oder bräunlichen Stücke Brodt und Wein / wie denn etliche Hostien gantz gelbe Mehl haben. Nur kömmts auf den Glauben an.

Zwinglius.

Das ist die Sache. Viel Menschen gehen zum Abendmahle aus unserer beyden Religionen nicht mit gläubigen Hertzen / sondern aus Furcht der Straffe. Ihr und eure Nachfolger glauben unter Brodt und Wein zu empfangen den Leib und Blut Christi / und eure Seelsorger sprechen gehe hin / dein Glaube hat dir geholffen ; Und ich und meine Nachfolger lehren auch / durch den Glauben empfange man im Abendmahle mit dem Brodte und Weine den wahren Leib und Blut Christi und unsere Seelensorger sprechen auch : Gehet hin / eure Sünden sind euch vergeben / euer Glaube hat euch geholffen. Also sind wir ja vollkommen eins.

Lutherus.

Ja / wenn ihr so lehret / so habe ich nichts zu tadeln / ich habe aber immer gehöret / daß ihr geschrieben / im Abendmahle wäre bloß Brodt und Wein / als Zeichen des Leibes und Blutes Christi / oder Brodt und Wein bedeutete den Leib und Blut Christi ?

Zwinglius.

Ich dachte / was euch fehlte / seyd ihr doch bald wie jener Wende / der da fragte : Ob ich und meine Nachfolger auch Menschen wären ? Ich lehrete : Im Abendmahle empfänget man den wahren Leib und Blut Christi / und solches wird durch die Austheilung des gesegneten Brodts und Weins bedeutet und versiegelt. Es ist also gewiß / daß

wir in diesem Stücke einig sind. Und kömmt mir die gantze Sache vor/ als wenn ein König auf einem grossen Schloß-Platze sich auf einen Thron gesetzet hätte/ und alle Supplicata anzunehmen/ auch Gnade und Wohlthaten auszutheilen ausruffen liesse. Einer lieffe nun durch das Ost-Thor/ der andere durch das West-Thor/ der dritte durch das Nord- oder Süder Thor zum Könige/ wer wolte nun sagen/ nur diejenigen die zum Ost- oder West-Thore eingegangen/ haben den König gesprochen und Gnade erhalten/ Nein/ würden die andern sprechen: Wir haben auch eine gute Resolution erhalten; oder wenn ein Herr eine Ehren-Pforte aufrichten und in selbiger eine zu freyen Genusse offene Confect-Taffel hinsetzen liesse/ würden die nur etwas geniessen/ die zur Morgen-Thür eingiengen? Nein/ sondern die durch die andern Thüren gegen Mittag und Abend gebauet/ auch eingehen würden. Richtet nicht/ so werdet ihr auch nicht gerichtet/ verdammet nicht/ so werdet ihr auch nicht verdammet/ gläubet/ so werdet ihr selig.

Lutherus.

Aber/ was empfangen denn die Gottlosen wenn sie zum heiligen Abendmahle gehen?

Zwinglius.

Ihr saget selbst/ daß die Gottlosen mit zum heiligen Abendmahle gehen/ sie halten also das Abendmahl mit/ sie sprechen: Sie haben gesündiget/ sie glauben/ GOTT wolle ihnen gnädig seyn/ sie wollen ihr Leben bessern; Aber es ist lauter Heucheley und Lügen/ deßhalben empfangen sie von JEsu Fluch und Verdammniß/ und dieses ihres Unglaubens wegen essen sie ihnen selbst das Gerichte. 1. Cor. XI. 29.

Lutherus.

Ich sehe nicht/ worinnen wir in diesem Articul uneins sind/ ohne über die Worte: In/ mit und unter/ welche aber in meinen Büchern

chern nicht stehen. Ihr lehret wie ich / und ich / wie ihr / was wollen wir denn mehr ? Aber wie hälts um einige andere Articul, darinnen ihr beschuldiget werdet / nicht mit mir eins zu seyn. Z. E. GOTT wil allen Menschen geholffen wissen / und wil / daß alle Menschen selig werden.

Zwinglius.

Wenn sie alle gläuben / weil aber die meisten nicht gläuben / so wil er / daß die Gottlosen in die Hölle sollen gestossen werden. Glaubt ihr das nicht auch ?

Lutherus.

Ihr lehret ja / GOTT habe etliche zur Seeligkeit erschaffen / etliche und zwar die meisten zur Verdammniß.

Zwinglius.

Ich lehre / GOTT habe alle Menschen erschaffen / oder es müssen etliche im Walde wachsen / wie die Pültze. Die selig werden / hat GOtt erschaffen / und die verdammet werden / hat GOtt auch erschaffen. Lehret ihr das nicht auch.

Lutherus.

Ihr lehret / GOtt habe nur etliche zur Seligkeit erwählet / nicht alle ?

Zwinglius.

Viel sind beruffen / aber wenig sind auserwehlet / sagt selbst unser Heyland. Die Beruffung zur Seligkeit / und die Erwehlung zur Seeligkeit ist nicht einerley / sondern zweyerley : Die Gläubigen und Frommen werden zur Seeligkeit beruffen / und erwählet / oder werden auch selig ; Die Ungläubigen und Gottlosen aber werden zur Seeligkeit

alle beruffen / aber nicht erwählet und selig / sondern verdammet. Nicht alle Christen / nicht alle Communicanten werden selig / sondern die meisten werden verdammet. Lehret ihr nicht auch so?

Lutherus.

Ihr lehret ja / GOtt gebe seine Gnade nicht allen Menschen / sondern nur denen Gläubigen und Auserwehlten?

Zwinglius.

Die allgemeine Gnade in schaffen / beruffen / erhalten und versorgen giebt er nicht allein allen Menschen / sondern auch allem Viehe; Die sonderbahre und überflüßige Gnade aber und seinen Heiligen Geist giebt er nur denen Gläubigen und Auserwählten. GOtt wil keinen mit den Haaren in den Himmel ziehen / sondern in der Ordnung der Busse. Lehret ihr das nicht auch so?

Lutherus.

Ihr lehret ja Gnaden-Ruff und Gnaden-Wahl sey einerley?

Zwinglius.

Gnaden-Ruff gehöret vor alle Menschen / da GOTT durch das Licht der Natur / und durch die Predigt des göttlichen Worts zur Seeligkeit ruffet. Die Gnaden-Wahl aber gehöret allein vor die Gläubigen. Lehret ihr nicht auch so / das Gnaden-Ruff und Gnaden-Wahl zweyerley sey?

Lutherus.

Ihr lehret ja / Christus habe sein Blut nicht vor alle Menschen vergossen / sondern nur vor die Schaaffe / das ist vor die Gläubigen und Außerwehlten?

Zwinglius.

Das Blut Christi ist eine Rantzion oder Lösegeld vor die Sünden derer Menschen. Dieses Lösegeld muß man betrachten in der oblation oder solution, und in der acceptation oder application. Alle Menschen haben in Adam gesündiget / dem Adam und also allen Menschen hat GOtt Gnade verheissen. Aber nicht alle Menschen ergreiffen dieses Lösegeld und eignen sichs zu / hilfft nun das Verdienst Christi allen Menschen ? Nein / sondern nur den Gläubigen. Lehret ihr nicht auch also.

Lutherus.

Ich sehe wohl / daß alle Zwiespalt und Uneinigkeit nur daher kömmt / daß man einander nicht recht verstehet / und das bekante Sprich-Wort nicht appliciret : Qui bene distinguit, bene docet. Und wenn alle gesinnet wären / wie wir beyde / so wolten wir nicht alleine eine Vereinigung / sondern auch eine Einigkeit unter unsern Nachfolgern stifften. Inzwischen wünsche ich diß / daß alle Menschen auf der Erden fromm und Christlich werden mögen.

Zwinglius.

Dieses ist auch meine Meynung / daß man nur erst denen Nahmen Paulisch / Apollisch / Kephisch / Lutherisch / Zwinglisch / Philippistisch / Bucerianisch und dergleichen möge feind werden / an deren statt aber sagen : Die Christliche Kirche in der Schweitz / die Christliche Kirche in Pohlen / die Christliche Kirche in Sachsen und so weiter / dabey aber auf bessere Liebe und Eintracht derer Menschlichen Gemüther dringen / was gilts / wir werden mehr Glück und Segen unter unsern Nachfolgern zu gewarten haben. Unterdessen verließ Philander und Agathocles die lustige Gegend ihres Spatzier-gehens / versprachen aber einander mit nechsten diesen angenehmen Ort wieder zu besuchen / und unter

ter gewissen andern Personen ein Gespräche von andern Materien in dem Reiche der Lebendigen auf Erden zu halten. Im zurücke gehen fragte Philander: Wer doch unter diesen beyden der erste Reformator gewesen / Lutherus oder Zwinglius? Und da fand sichs / daß Zwinglius Anno 1516. angefangen wider die Laster insgemein Anno 1519. aber wider Sampsonium zu predigen / worauf Anno 1531. nach seinem Tode denen Schweitzern das freye Exercitium Religionis wäre verstattet worden; Hingegen Lutherus habe Anno 1517. wider Tezeln zu predigen angefangen und Anno 1546. wäre er gestorben / nach dessen Tode aber erst und nach geführten Religions-Kriege wäre denen Evangelischen in Teutschland das freye Exercitium Religionis Anno 1552. durch allgemeinen Friedens-Schluß verstattet worden. Also hätte Zwinglius ein Jahr eher als Lutherus angefangen zu reformiren / und die Schweitzerischen Evangelischen oder Protestanten wären bald 20. Jahr eher zum Zwecke der erwünschten Gewissens-Freyheit gekommen als die Evangelischen oder Protestanten in Teutschlande.